



**MARCHIVUM**

MANNHEIMS ARCHIV  
HAUS DER STADTGESCHICHTE  
UND ERINNERUNG



## **MARCHIVUM Druckschriften digital**

### **Neue Mannheimer Zeitung. 1924-1943 1925**

560 (2.12.1925) Abend-Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-224885](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-224885)



# Neue Mannheimer Zeitung

## Mannheimer General-Anzeiger

Verlagspreis: In Mannheim und Umgebung ...  
Anzeigenpreis nach Tarif ...

Anzeigenpreis nach Tarif ...  
Kleinanzeigen ...

Beilagen: Sport und Spiel · Aus Zeit und Leben · Mannheimer Frauen-Zeitung · Unterhaltungs-Beilage · Aus der Welt der Technik · Wandern und Reisen · Gesetz und Recht

### Die Londoner Aussprache

#### Mitte'lungen Stresemanns

Berlin, 2. Dezbr. (Von unserem Berliner Büro.) Reichs-  
außenminister Dr. Stresemann wird heute nachmittag, wie  
„A. Z.“ aus London gemeldet wird, bei einem Presseempfang  
eine kurze Darstellung der erfolgten Aussprache von London geben,  
in der folgendes ausgeführt werden wird: Die Belgier haben  
gesichert, ihr Besatzungscontingent nicht um 1/2 sondern um zwei  
Drittel, also auf 5000 Mann zu verringern. Die Truppen werden  
nach Belgien zurückgebracht. Die Franzosen haben eine solche  
weitere Verminderung der Besatzung hier noch nicht versprochen.  
Briand muß morgen zum ersten Mal vor die Kammer  
treten und wird sich auch erst mit seinen neuen Ministern verständig-  
igen müssen. Die völlige Räumung Kölns bis zum 1. Februar  
ist jedoch bereits zugesagt. Aus dem gleichen Grunde konnte man  
sich auch noch nicht endgültig auf die völlige Einstellung aller so-  
genannten Kriegsschuldigenprozesse einigen, jedoch soll Briand (sch-  
ließlich schon heute nachmittag in seiner Kammerrede eine dahin-  
gehende Ankündigung machen. In der Frage der Dislokierung der  
aus Köln abziehenden Truppen sind einige erhebliche Fortschritte  
gemacht worden. Endlich ist vereinbart worden, daß am 4. Dezember  
in Paris die Verhandlungen über die völlige Freigabe der deutschen  
Zivilflugsahrt beginnen werden, zu denen von Berlin aus  
ein Vertreter des Auswärtigen Amtes entsandt werden wird.  
Deutschland soll völlig partiell in eine europäische Luftfahr-  
linien einbezogen werden. Andere Fragen (Saargebiet, völlige Be-  
seitigung der Militärkontrollkommission usw.) werden auf einer hier  
vereinbarten Konferenz in Paris Mitte Februar erledigt werden.  
Diese Konferenzvereinbarung sei mit das wichtigste Ergebnis der  
Londoner Verhandlungen. Eine dritte Gruppe von Fragen könne  
praktisch erst ausgesprochen werden, wenn d. Reichskommissar für  
die Rheinlande, Langwerth von Simmern, in Koblenz bei der  
Rheinlandkommission eingetroffen sein wird. Eine vierte wichtige  
Gruppe von Fragen endlich könne Deutschland erst nach seinem Ein-  
tritt in den Völkerbund aufstellen.

#### „Verbrüderungsszenen“

London, 2. Dez. (Von unserem Londoner Vertreter.) Die  
Räuschen Veranlassungen des gestrigen Tages trugen den Charakter  
von wahren Verbrüderungsszenen. Ein heroisches und  
Witziges der deutschen Delegation erklärte mir, daß von einer ein-  
seitigen politischen Auseinandersetzung unter den Delegierten schon  
bisher nicht die Rede sein könnte, weil in London hierzu diesmal  
die Zeit fehle. Doch habe auf die deutsche Delegation einen glän-  
zenden Eindruck gemacht, in welcher Weise Chamberlain Luther und  
Stresemann empfangen habe und in welcher Art die deutschen Dele-  
gierten sowohl durch die übrigen Minister wie überhaupt durch  
die Bevölkerung Londons begrüßt wurden. Die Tatsache, daß Eng-  
land der Räumung Kölns bis zum 1. Januar zugestimmt habe, ver-  
schlechte nicht, auf die deutsche Delegation einen sehr günstigen Eindruck  
zu machen. Nach dem Lunch, den Chamberlain gab, begaben sich die  
Rheinlandminister in das Haus Nr. 10 in Downing Street zu Baldwin,  
wo alle Minister photographiert wurden. Es kam dabei zu einigen  
Anekdotenszenen.

#### Im Buckinghampalast empfing der König

Jede Delegation einzeln in seinem Arbeitszimmer. Er drückte den  
deutschen Delegierten die Genugtuung aus, daß mit besonderer Unter-  
stützung Hindenburgs die Krönung des europäischen Friedens  
in großem Maße erreicht worden sei, wie dies jetzt der Fall wäre.  
Der König fügte hinzu, daß er die besten Hoffnungen auf die Ver-  
besserung der Beziehungen zwischen den europäischen Staaten hege.  
Nach dem Empfang beim König begaben sich die Minister in das  
Haus des Lord Gladstone und dann zum Bankett im Lancasterhaus,  
das von Chamberlain gegeben wurde.

#### Berliner Pressekommentare zur Paktunterzeichnung

In ihrem Kommentar zu den gestrigen Londoner Ereignissen  
über die „Tägliche Rundschau“ u. a.: Wir sind keine  
Kocherinnen in dem Sinne, daß wir nun den politischen Himmel  
schon wieder sehen. Es empfanden auch wir es broden und quänd,  
daß wir vor einem Vorkriegsstand auf dem Gipfel der Macht standen,  
wobei aber mit Büffeln das zurückholen müssen, was man uns mit  
Schiffen genommen hat. Aber wir wissen, daß die Politik die  
Kraft des Rückfalls ist. Was bisher geschehen ist, das Unrecht von  
unseren Gegnern, das ist nur schwächer und unzulänglicher Re-  
aktion, aber doch ein Anfang, der eine weitere Entwicklung im Sinne  
des Rechts und der Vernunft erwarten läßt.  
Der „Vorwärts“ begrüßt das Ereignis von London einmal  
wegen der allgemeinen Befestigung der außenpolitischen Lage, zum  
anderen aber auch wegen der formellen Friedensgarantie, die Pakt  
und Schiedsgerichtsverträge allen beteiligten Mächten gewähren.  
Für Deutschland beginnt ein neues Zeitalter, das reich an Verant-  
wortung, aber auch an Erfolgen sein könne. Die deutschen Minder-  
heiten im Ausland warten sehnsüchtig auf den Tag, an dem Deutsch-  
land gegen den Verrat der Völker seine Stimme zu ihrem Schutze  
erheben werde. Das Blatt schließt seinen Kommentar mit folgenden  
Worten: Deutschland als geistige Macht unter den  
europäischen Nationen, das ist das nationale Ziel der  
deutschen Sozialdemokratie in den kommenden Jahren. Im fried-  
lichen Will der Völker soll sich Deutschlands Mission als Vorker-  
beger des Friedens und des geistigen und sozialen Fortschritts er-  
weisen.

#### Sehr geteilte Meinung in Paris

Paris, 2. Dez. (Von unserem Pariser Vertreter.) Die Ankunft  
Briands in Paris dürfte sich zu einem Ereignis gestalten. Zahlreiche  
linksrepublikanische Vereinigungen haben beschlossen, dem Minister-  
präsidenten bei seiner Ankunft auf dem Nordbahnhof große  
Ovationen zu bereiten. Von mehreren linksrepublikanischen  
Zeitung wurde der Vorschlag gemacht, die öffentlichen Gebäude zu  
besetzen. Dagegen verhält sich die gemäßigte republikanische und  
hauptsächlich die rechtsgerichtete Presse sehr kühl gegenüber den Ge-  
schicknissen in London. Es wird hervorgehoben, daß Luther und  
Stresemann neuerdings von der Notwendigkeit weiterer Erleich-  
terungen gesprochen haben. Das sei gemäßigtermaßen

#### ein Stoß gegen den Versailles Vertrag

Diese Tatsache beunruhigt die Rechtskreise Frankreichs außerordent-  
lich und in mehreren Zeitungen wird die Frage aufgeworfen, ob  
wohl Briand tatsächlich so weit gehen sollte, wie Luther und Strese-  
mann es von ihm verlangen. In dem rechtsstehenden Blatt „Vic-  
toire“ wird eine Karikatur publiziert, auf der man einen deut-  
schen Soldaten sieht, der auf seiner Bajonettspitze einen  
Papierfetzen trägt, auf dem die Worte „Locarnoverträge“  
stehen und darunter liegt man „nach 20 Jahren“. Diese Karikatur  
wird mit den schwersten Beschuldigungen und Beschimpfungen gegen  
Deutschland ergänzt.

Auch der „Matin“ läßt sich von Sauerwein einige boshafte  
Bemerkungen merken, darunter die, daß Chamberlain sich kühl sehr  
beunruhigt und ärgert, als er bemerkte, daß der Reichs-  
kanzler in deutscher Sprache keine Rede hielt. Chamber-  
lain soll, wie Sauerwein bemerkt, erwartet haben, daß Luther keine  
französischen Sprachkenntnisse dazu benutze, um, ebenso wie Cham-  
berlain, in französischer Sprache keine Rede zu halten. Gleichzeit-  
weise habe man, so bemerkt Sauerwein weiter, die Ausführungen  
Luthers nicht verstehen können, sonst hätte man sich durch die  
Hinweise des deutschen Botschafters auf weitere Rückwirkungen  
des Locarnovertrags peinlich berührt gefühlt. Die Rede Briands  
wird von der Pariser Presse in dem Sinne kommentiert, daß der  
Ministerpräsident Frankreichs den Friedenswillen seines Landes zum  
deutlichsten Ausdruck gebracht hat.

#### Rückkehr der deutschen Delegation

Donnerstag früh oder mittag wird die deutsche Delegation Lon-  
don wieder verlassen und spätestens Freitag wieder in Berlin ein-  
treffen. Am Samstag vormittag dürfte dann das Kabinett zu-  
sammentreten und seine Gesamtdemission überreichen.

#### Zwischenfall mit Afghanistan

Berlin, 2. Dezbr. (Von unserem Berliner Büro.) Ein  
deutsch-afghanischer Zwischenfall beschäftigt augenblicklich die hiesi-  
gen amtlichen Stellen. Am 17. November ist ein Herr Sauer,  
der im Auftrage des Velpziger Geographischen Instituts ... mit  
Unterstützung der hiesigen Regierung und hiesiger ...  
kreise zu Studienzwecken in Afghanistan weilte, in Kabul an-  
gegriffen worden. Man hat auf ihn geschossen. Er hat sich ge-  
wehrt und einen Afghanen durch einen Revolver-... verwundet.  
Der deutsche afghanische Geschäftsträger hat den Tatbestand dem  
afghanischen Außenminister gemeldet und für den Fall einer Anzeige  
durch den verwundeten Afghanen eine Gegenanzeige wegen ver-  
schänten Tatbestandes in Aussicht gestellt. Ein Tatbericht vom 30.  
November, der hier eingelaufen ist, besagt, daß der verwundete  
Afghane gestorben ist. Die afghanische Regierung erkennt  
Notwehr nicht an und will Sauer verhaften lassen. Afghanische  
Kreise u. a. auch der dem deutschen Geschäftsträger befreundete  
Machti, der dem Bericht vorliegt, haben erklärt, daß nach afghani-  
schem Recht die Verbannung der Todesstrafe über Sauer un-  
vermeidlich sei.

Daraufhin ist Sauer geflohen. Heute früh ist in Berlin  
ein Telegramm vom 1. Dezember eingelaufen, demzufolge Sauer  
bei seinem Verlaß, die indische Grenze zu überschreiten, festge-  
nommen und ins Polizeigefängnis von Kabul eingekerkert  
worden ist. Der deutsche Geschäftsträger hat den afghanischen  
Außenminister auf die verhängnisvollen Folgen hingewiesen, die  
die Hinrichtung eines deutschen Gelehrten für die afghanische Re-  
gierung haben würde. Gleichzeitig sind hier Schritte im Gange,  
um mit dem afghanischen Geschäftsträger zu verhandeln, da der  
afghanische Gesandte selbst gegenwärtig in London weilte.

Der Fall liegt ähnlich wie der des Jassiers H. rni, der  
seinerzeit einen ihn bedrohenden Afghanen durch die Tür erschoss  
und heimlich hingerichtet wurde. Die afghanische Regierung hat da-  
mals durch ein energisches Ultimatum später wenigstens eine Ent-  
schädigung von der afghanischen Regierung herauszuholen können.  
Im Fall Sauer ist die Rechtslage noch viel klarer, da Sauer vor  
der Tat stand, entweder selbst zu schießen oder erschossen zu wer-  
den. Es ist zu hoffen, daß die deutsche Regierung alle ihr mög-  
lichen Mittel anwenden wird, um die afghanische Regierung recht-  
zeitig zur Reue zu bringen.

### Die Kalifenfrage

(Von unserem Konstantinopeler Vertreter)  
Konstantinopel, 28. Nov.

Als man sich in Angora entschloß, den letzten Kalifen aus dem  
Haus Osman des Baneds zu verweisen, da d. die man w. schreibe  
lich nicht, daß die Kalifenfrage so schnell wieder aktuell wer-  
den würde. Nach kaum zwei Jahren steht Mustafa Kemal Pascha  
schon mitten in der Debatte über die Einsetzung eines neuen Kalifen.  
In Kairo ist auf dem Kongreß der Ulema (Hohen Geistlichen) aller  
nordafrikanischen Länder verhandelt worden, wor die Würde des  
Kalifen die höchste geistliche Stellung im Islam, künftig  
bestellen sollte. Damit ist erwiesen, daß im Islam doch letzter  
geistliche Mächte tätig sind, als man in Angora annahm, daß mit  
andern Worten die Mahomedaner so gut ihren Kalifen verdrängen,  
wie die Katholiken ihren Papst. Allerdings hat sich auch noch etwas  
anderes gezeigt, nämlich daß die Lösung dieser Frage von der  
Reinheit nicht mehr nach rein religiösen Gesichtspunkten gelöst  
wird, sondern erhebliche politische Rücksichten ebenfalls eine Rolle  
spielen, entsprechend der großen Bewegung, die jetzt durch alle  
Islamländer geht und auf ihre Befreiung von der abendlichen  
Verarmung hinausläuft. So ist es erklärlich, daß man sich stark  
auch nach der Macht sieht, die der Kalif hinter sich hätte. Die an  
allen Oasen und Enden ausbrechenden Erbungen der Islamländer,  
die mit den Waffen in der Hand um ihre Freiheit kämpfen, fordert  
eine gewisse Zusammenfassung, und die angedene Stelle dafür wäre  
ein Kalif. Das hätte unter Umständen nach den Worten,  
daß manches im Wege diplomatischer Verhandlungen zu erreichen  
wäre, was jetzt nur unter viel Blutvergießen gesüht werden kann.

Auf dem Kongreß von Kairo wurde eine ganze Reihe von  
Kandidaten für das Kalifat genannt. So tauchte der Name des  
Khalifen Abd el Krim auf; auch der siegreiche Scheich der  
Wachabiten, Ibn Saud, der jetzige Beherrscher des heiligen Mekka,  
wurde genannt. Ausschließlich erscheint eine Kandidatur, die in der  
von ihren eigenen Reihen aufstiebt; die streng konservativen Ele-  
mente machen Stimmung für die Wiedererhebung des vertrie-  
benen Abdul Medschid, die rein religiöse einseitigen Ulema  
werden dagegen für den überall sehr ansehnlichen Scheich der Sa-  
nuft, der geschäftig in allen islamischen Ländern umherreist. Schlich-  
lich empfiehlt sich nach der König Fuad von Kopten, der den  
Kongressen entgegensteht; Abdul Medschid hätte keinerlei Aussicht  
auf Anerkennung in der Türkei und er, Fuad, entspricht doch auch  
den konservativen Anforderungen. Mit dem ersten Grunde hatte  
er franzois recht. Das zeigte sich sehr schnell, als auch der Name  
Kemal Paschas als eines weiteren Kandidaten genannt wurde.  
Hier ist es nicht bei theoretischen Erörterungen geblieben, man hat  
vielmehr in Angora wegen der dortigen grundsätzlichen Einstellung  
sondirt. Was geantwortet wurde, ist der Öffentlichkeit nicht bekannt  
geworden, da aber in Kairo auf dem im Januar stattfindenden Kong-  
reß über diese Frage weiter verhandelt wird, so darf man an-  
nehmen, daß die Antwort weiteren Verhandlungen nicht den Boden  
entzogen hat. Festzuhalten aber, daß Angora hinsichtlich, wie  
Fuad gelang hat, darauf hinweist, man werde einem Kalifen mora-  
lischer Gesinnung mit dynastischer Einstellung unter keinen Um-  
ständen in der Türkei zustimmen; damit war die Kandidatur Abdul  
Medschid gemeint, und es ist ziemlich sicher, daß Bgypten ebenso  
gegen diese aufstehen wird wie die Türkei.

Unter dem Gesichtspunkt der größeren Macht sollte man aber  
auch König Fuad für ungeeignet halten, er steht zu sehr unter dem  
Einfluß der Engländer. Alle anderen Bemerkungen verlaufen überhaupt  
nicht über eine Macht von weltpolitischem Ansehen; würde also der  
Scheich der Saenuft auch nicht aus religiösen Gründen gewählt wer-  
den, so liegt eine Wahl des Mannes, der den Krieg abschloß, die  
Tafel (Kaiser) schloß und auch die Türken (Sultansproben) der  
geistlichen Hand entzog, durchaus nicht außerhalb des Bereiches  
der Möglichkeit. Es ist der Mann, der mit der hier ihm gebenden  
Macht wohl die Stühle des von Marokko bis nach Indien hin in Be-  
wegung geratenen Islams werden könnte. Um diesen Preis können  
die Ulema vielleicht nicht nur die bisherigen anscheinend gegen den  
Islam gerichteten Taten Kemal Paschas verzeihen, sondern auch noch  
viel weitergehende, auf eine völlige Reform des Islams abzielende  
Schritte hinnehmen. Man wird sich der Worte Sprengers erinnern,  
dessen Voraussetzungen sich ja auch in anderer Hinsicht vielfach über-  
raschend richtig erwiesen, jener Worte, in denen er von einer im  
Orient herauszufindenden neuen Religion sprach.

#### Der polnische Flotisturz

In den Warschauer Ministerien wird in den letzten Tagen  
Häufigkeit an Entwürfen über die Beschaffung des Budgets für  
1926 gearbeitet. Zugleich sinkt der Notiz immer mehr. An den  
Schwarzen Börse wurden 11 Notiz für einen Dollar bezahlt. Der  
Finanzminister hat jetzt dem Budgetkomitee erklärt, daß das Bud-  
get für 1926 ins Gleichgewicht gebracht werden wird dadurch, daß  
man die Ausgaben um 600 Millionen Notiz reduziert. Er hat bei  
dieser Gelegenheit auch noch zugestanden, daß in den Budgetjahren  
1924-25 mit Einnahmen gerechnet worden ist, die niemals ein-  
gegangen sind.

In Warschau herrscht ungeheure Aufregung. Gerücht-  
weise wird davon gesprochen, daß sich einzelne Industrielle hat  
Leben genommen hätten, da sie wegen des Notizsturzes ihre Ver-  
sicherungsleistungen nicht bekommen könnten. Das Gerücht ist nicht  
völlig still.

#### Die spanische Regierungskrise

Paris, 2. Dez. Das „Journal“ meldet aus Madrid, Gen-  
eral Primo de Rivera sei gestern abend von dem nach Madrid  
zurückkehrenden König empfangen worden. Man dürfe annehmen,  
daß der König im Hinblick auf die Opposition innerhalb der großen  
Reichsarmee gegen Primo de Rivera eine andere Verfas-  
sungsform an die Spitze des neu zu bildenden Ministeriums berufen  
werde.



### Eine lärmische Reichsaufsicht

□ Berlin, 2. Dez. (Von unsem Berliner Büro.) Die heutige Reichstags-Sitzung nahm einen lärmischen Anfang. Vor Eintritt in die eigentliche Tagesordnung trug der östliche Wg. Henning, aufgeregt wie immer eine Erklärung vor. Der Wirt hat ihm gestern unter Hinweis auf einen im Jahre 1919 erschienenen Artikel vorgeworfen, daß an seinen Händen noch Blut vom Rathenau-Mord liege. Henning wies diesen Vorwurf mit Entrüstung von sich. Ein deutschnationaler Untersuchungsausschuß habe seinerzeit festgestellt, daß die von Wirt gemachten Sätze aus dem Zusammenhang gerissen und daher ihrem Sinne nach entstellt worden seien. Herr Henning betonte, daß er niemals mit den am Rathenau-Mord beteiligten Kreisen in Verbindung gestanden habe. Unter dauernden erregten Zwischenrufen der Linken und der Mitte des Hauses erklärte er dann weiter, er würde den im Frage kommenden Satz heute genau so niederschreiben und noch hinzufügen, daß die Ehre des deutschen Volkes in den Händen des Richters Wirt eben so schlecht aufgehoben gewesen wäre, wie in denen des Juden Rathenau.

Diese Bemerkung rief einen ungeheuren Sturm herauf, der sich noch steigerte, als Henning den Spieß umkehrte und Dr. Wirt der Vorwürfe gegen rechts beschuldigte. Er könne Wirt mit demselben Recht zurufen, daß an seinen Händen Blut liege. Der gestrige Vorstoß Dr. Wirts sei der Anfang einer neuen demagogischen Hege gewesen. Henning schloß seine Erklärung mit den Worten, daß Dr. Wirt als vollständig kranker hemmunglos sei.

Es kam darauf erneut zu lärmischen Vorkommnissen. Man hörte Schimpfworte wie „Elderkerl“, „Lump“ usw. Die Sozialdemokraten waren so erregt, daß drei von ihnen zur Ordnung gerufen werden mußten.

Erst nachdem sich die Bewegung gelegt hatte, konnte man die zweite Beratung des Handelsvertrages mit Italien aufnehmen. Wesentlich soll heute auch der demokratische Antrag wegen der Abfindung der Häftlingshändler zur Besprechung kommen.

### Verkundung neuer Aufwertungsverordnungen

In der am Freitag, den 4. Dezember erscheinenden Nummer des Reichsgesetzblattes wird die Verordnung zur Durchführung des Aufwertungs-gesetzes zur Veröffentlichung gelangen. Sie enthält die noch ausstehenden Durchführungs-vorschriften zum Aufwertungs-gesetz. Es handelt sich dabei um die Aufwertung von Industriebilligungen, von Pfandbriefen und Lebensversicherungsanwartschaften, sowie um Vorschriften zur Erleichterung des Grundbuchverkehrs, über den Ausgleich von Ansprüchen und Gegenansprüchen zwischen denselben Parteien, über die Zulässigkeit und Anrechnung von Sachleistungen, sowie über den Abzug eines angemessenen Zwischenzinses bei vorzeitiger Zahlung.

Küher diesen neu erlassenen Bestimmungen sind Vorschriften der bisher ergangenen Durchführungsverordnung zum Aufwertungs-gesetz, namentlich die Vorschriften über die Eintragung und das Verfahren der Aufwertungsstellen, über die Anmeldung von Rechten und aufgewerteten Industriebilligungen und über die Eintragung der Aufwertung in Goldmark in die Verordnung aufgenommen.

### Zum Fall Himmelsbach

Die Anklage eines sozialdemokratischen Landtagsabgeordneten zum Himmelsbach-Prozess beantragte der Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten dem Ämtlichen Preussischen Pressedienst zufolge dahin, daß die Mitteilung vom Abbruch der geschäftlichen Beziehungen der preussischen Staatsforstverwaltung zur Firma Himmelsbach richtig sei. Vertreter und Angestellte dieser Firma hätten in dem Prozeß die Geschäftsführung der Staatsforstverwaltung mit Ausdrücken hemmungslos, weit über die Maßnahme ihrer berechtigten Interessen hinausgehender Kritik bedacht und sich Beleidigungen gegenüber staatlichen Forstbeamten schuldig gemacht. Die Firma hätte ferner Berichte beilegenden Inhalts über den Prozeß durch Druckschriften verbreitet. Der Abbruch der geschäftlichen Beziehungen werde vom Staatsministerium gebilligt. Obwohl der Firma Gelegenheit gegeben worden sei, durch die Abgabe einer für die endgültige Regelung der Angelegenheit genügenden Erklärung die früheren Beziehungen zur Staatsforstverwaltung wiederherzustellen, habe sie bisher davon keinen Gebrauch gemacht. Sie habe es mithin ihrem eigenen Verhalten zuschreiben, wenn sich bei ihr wirtschaftliche Schwierigkeiten ergeben hätten.

### Das Bettstättl

Von Julius Kreis

Dem Vater Ulrich Friedwanger hatte ein langes Leben alles gebracht, was es nach dem Glauben der Leute einem Künstler geben kann: Erfolg, Ruhm, Reichthum, Ehre. . . Seine Bilder hingen als stolze Beweise in den Sammlungen und Palästen der alten und neuen Welt. Das Glück war — nach langen harten Kampfkämpfen — dem einfachen, stillen Mann nachgelassen und hatte an einen, dem sein schlichter Sinn gar nicht so danach stand, seine Hülle verliehen. Nun war er Professor, Geheimrat, Ehren-doktor und Akademiker geworden und sein Name war für den Reinen Mann im Volk einfach die Kunst, der Künstler. In allen Schaulustigern sah man Bewunderungen seiner Werke von der Volkstanz bis zum Quadratmeterdruck und längst schon verfluchten einige Epigonen das, was bei seiner Kunst Blut und Seele war, mit verdammter Geldgierigkeit nachzuküßten. Der Vater Ulrich Friedwanger hatte sein ganzes Leben lang aus Herzergut und geistlich, voll Feuer und Liebe zum Werk, zum Leben und Wissen, und trotz Ruhm und Erfolg war sein Schaffen, losgelöst vom Tag und Nacht, ein ehrliches Stück seines Selbst gewesen. Viel hatte er gesehen, erlebt, erduldet, erlitten.

Nun war er müde geworden. Er liebte in die Stiege hinein und lebte jetzt fern von aller Welt in einem kleinen grünmalerischen Haus in einem stillen Vorgarten bei seiner Tochter und seinen Enkeln, beschnitt Rosenbüsche, ging den Hainen nach und sah den Sonnen zu. Er band der Kleinen die Popfächer und half dem Max bei dem schweren „A“, daß die Tafel voll wurde, und das kleine Reithorl, das Meisel, durfte mit seinem weichen Bart spielen. Des Abends dankt er der Mutter die spielenden Kinder mit Litz und Scherz und Schahernack zu Bett zu bringen und freute sich an dem toll überhauchten Schlaf der Kleinen.

Die Mutter betete das Meisel mit behutsamer Sorgfalt ins kleine Netz und trug die Decke glatt. Dabei ging ihre Hand von ungeliebt über das kleine Bettstättl, und sie schüttelte ein wenig unzufrieden den Kopf. „Ein bißl mitgenommen sieht das Bettstättl aus“, sagte sie. „Das könnt' wieder einmal das Streichen vertragen. Ich muß doch in den nächsten Tagen den Malerwastl kommen lassen.“

Der Großvater wandte den Kopf. Er sah das kleine Netz vom Meisel rührend an.

„Weißt was, Bertl“, sagte er zu seiner Tochter, „das freich ist die! Das eicht' ich her auf den Gang! Das muß nur nobel aussehen!“ Ganz begeistert war der Alte.

„Aber Vater! Aber Erzellenwastl! Du — und Bettstättl mitstreichen!“ — die Tochter schüttelte sich in komischem Entsetzen.

### Die Not der Wirtschaft

In einem in Berlin vom Reichsbund deutscher Techniker am Dienstag abend veranstalteten Vortragsabend machte Ministerialdirektor Dr. Schäffer bemerkenswerte Mitteilungen über die augenblickliche schwierige Lage der deutschen Wirtschaft. Die Ausführungen des Redners gewannen dadurch größeres Interesse, als man darin zum mindesten gewisse Ueengänge und Pläne des Reichswirtschaftsministeriums erkennen dürfte. Während man, so führte der Vortragende aus, im Anschluß an mancherlei diplomatische Vereinbarungen eine politische Beruhigung noch außen feststellen könne, ergebe sich nach innen das Gegenteil und auf wirtschaftlichem Gebiete bestehe eine Krisenhochspannung. Die Zahl der Konturle (Januar 1925 — 1926) sei im November auf über 1800 gestiegen. Die Zahl der Wechselproteste im Wochenenddurchschnitt betrug in der ersten Novemberwoche 5400. Selbst früher von solchen Krisen unberührte Produktionszweige wie die Landwirtschaft, zeigten die gleichen katastrophalen Erscheinungen. Trotz der als brotverzierend verschrienen neuen Zölle liege der Weizenpreis unter der Weltmarktlage. Die Arbeitslosenziffer sei auf 470 000 gestiegen und werde vielleicht im Laufe des Winters zu einem Vielfachen ansteigen. Der Mangel an Betriebskapital, Krediten und die Abkühlung werde zu großen Zusammenbrüchen führen.

### Der Weg zur Heilung

werde nur in verringerter (?) Erzeugung und Verbilligung der Selbstkosten zu finden sein. Die geforderte Stärkung des inneren Marktes sei ein Schlagwort; nur Stärkung der Ausfuhr könne uns helfen. Was aber im Innern Deutschlands nötig werde, das sei eine Verkünderung des öffentlichen Körpers auf allen Gebieten und eine Sanierung der Wirtschaft, vielleicht unter Zuhilfenahme von Gesetzen. Diese Sanierung müsse durchgeführt werden, selbst wenn eine größere Anzahl Arbeitskräfte vorübergehend in schwere Lage käme, denn wir mühen uns rüsten für die vom Völkerverbund beschlossene Wirtschaftskonferenz. Seien wir bei Beginn dieser Verhandlungen über die intereuropäische Korrelationsbildung, über die Zollunion usw. nicht wirtschaftlich gesund, dann könnten wir zwangswelke saniert und vielleicht mit Dingen belastet werden, die wirtschaftlich noch schwerer zu tragen seien als die jetzige Wirtschaftskrise.

### Die Wirtschaftskrise im Ruhrgebiet

□ Berlin, 2. Dez. (Von unsem Berliner Büro.) Im Reichstag ist eine Zentrumsinterpellation eingegangen, die sich mit den immer unerträglicher werdenden wirtschaftlichen Schwierigkeiten im rheinisch-westfälischen Industriegebiet beschäftigt. Besonders erschwerend mache sich die Konkurrenz des englischen Kohlenbergbaus bemerkbar, der von der englischen Regierung hohe Zuschüsse erhalte. Die Regierung wird befragt, was sie zu tun gedenke, um eine Besserung der Verhältnisse herbeizuführen. Ist sie insbesondere bereit, wird weiter gefragt, den Maßnahmen der englischen Regierung die notwendigen Schutzmaßnahmen für den dadurch geschädigten deutschen Steinkohlenbergbau entgegenzusetzen?

### Das Urteil im Schweriner Fememordprozess

Am Dienstag nachmittag ist in Schwerin das Urteil gegen die wegen Mord unter Anklage gestellten Teilnehmer an der Ermordung des Reichswelchsener Generals gesprochen worden. Die Urteilsverkündung selbst erfolgte in öffentlicher Sitzung, während die anschließende Begründung nicht öffentlich war, weil sie auf Dinge zurückgriff, die während der unter strengstem Ausschluß der Öffentlichkeit geführten Sitzung verhandelt worden sind. Wegen der Angeklagten wurde auf folgende Strafen erkannt:

Der Angeklagte Boldt wurde zum Tode verurteilt, doch wurde ihm die bürgerliche Ehre nicht aberkannt, weil das Gericht bei ihm eine ehrliche Bekehrung nicht angenommen hat. Der Angeklagte Stücken wurde wegen Beihilfe zum Mord zu sechs Jahren Zuchthaus verurteilt. Auf dieses Urteil wurden ihm sechs Monate der verübten Unterhandlungsbeteiligung angerechnet. Der Angeklagte Franz wurde zu einem Jahr Gefängnis aus § 139 StGB. (Unterlassung der Anzeige von einem geplanten Verbrechen) verurteilt. Sieben Monate Unterhandlungsbeteiligung werden ihm auf die Strafe angerechnet. Weiter hob das Gericht den Haftbefehl gegen eine Ration von 3000 Mark auf. Der Angeklagte Peters erhielt wegen Begünstigung der Straftat sechs Monate Gefängnis, die durch die Unterhandlungsbeteiligung als verübt betrachtet werden. Der Angeklagte Röder wurde wegen Begünstigung zu vier Monaten Gefängnis verurteilt, während der Angeklagte Witt, gegen den die Anklage wegen Beihilfe lautete freigesprochen wurde.

Aber der Großvater wurde warm. „Aber freilich, Bertl! Gleich morgen lang ich damit an! Laß nur die West in der Früh beim Kramer die Hand holen.“ Ganz liebevoll gingen seine jungen Augen über die Antken und Lippen des Bettstättls und die seine Hand führte schon, den Rücken nachgehend, in Gedanken den Vinsel.

„Das magen wir“, sagte er nochmals. „Aber freilich, das soll mit eine liebe Arbeit sein!“

An anderen Tagen sah die Erzellen schon im Vaterkittel vor dem Bettstättl und der breite Vinsel ging voll Sorgfalt, Liebe und handwerklicher Kenntnis in die Fugen und Winkel des kleinen Wäbels und dazu rauchte der Alte seinen Kanaker oder piff flüchtig vor sich hin, so wie er's immer beim besten, trockenen Schaffen an der Stoffelle gehalten hatte.

Die Tochter stand dabei und schüttelte lachend den Kopf.

„Aber Vater! Der Vaterkittel kann doch . . .“

„Ist der Vaterkittel! Selber Vaterkittel! Oder glaubst du vielleicht, ich kann nicht grab so?“ und drohend glühte er den satigen Vinsel gegen die Tochter.

Als in den Mittag hinein sah er am Bettstättl, vergah aufs Essen und mit ihm die Gullender, die langsam um den Großvater waren und immer wieder riefen, sie hätten gar nicht gewußt, daß der Großvater so schön wolen konnt', und der Max schmeckte bei Stein und Wein, nichts anderes als ein Vater zu werden und Bettstättl anzustreichen. Immerzu Bettstättl, und der Großvater nicht's ihm lernen.

Als er fertig war, da ging er voll Liebe um sein Werk herum und alle mußten kommen und sehen; die Tochter, die Kindswoge, die Köchin und der alte Hansl. Und alle waren des Lobes voll und die Erzellen strahlte vor Freud.

„Na“, sagte die Köchin, „na, Erzellen, schöner hätte da Vaterkittel an net fertig bracht!“

Und die Erzellen freute sich über dieses Lob mehr als über manchen Orden von eini. Nachmittags kamen Freunde aus der Stadt: Künstler, Gelehrte und ein abgrundtief geschitteter Professor, der über Bilder sprach.

Man sah in der Laube beim Kaffee und der Kunstprofessor konnte die Rede nicht mehr länger halten, er verzückte und verzückte und untersuchte den Vorkellens der Velle zwischen den Fröhlichsen unseres Meisters und seinem Werk in der Tredeberer Galerie: Dämmernde Welt, und fand mit viel Geist und Wort die Linien zur neuen Kunst heraus, legte sie klar und entwirrte verborgene Fäden. . . es sprachte nur so von „Ismen“ und „angen“. — indes der alte Vater mit seinen großen, grauen Augen in den Garten sah und damit einer frummeleiden Wespe von Blume zu Blume folgte. Und auf ihr Weummeln hörte er viel lieber, als auf das Wätschern des Kunstprofessors.

### „Raubmörder“ Stresemann

Die Hege gewisser Kreise gegen den Außenminister überfließt alle Begriffe. So mußte abermals die Abfahrt Luthers und Stresemanns von Berlin geheim gehalten werden, weil b. l. der Journalist Stresemanns zahlreiche Drohbriefe, eingekauften moralischen Anmerkungen gegen Stresemann, die die deutschnationalen Kreise über ihrer Gegnerschaft gegen Stresemann maßlose Formen zu verleihen. So schreibt die deutschnationalen „Preussische Landeszeitung“, Nr. 4 vom 21. November, über die Stellungnahme des Reichskabinetts und des Reichsaussenministers Dr. Stresemann zu den Gesetzen von Locarno mündlich folgendes:

„Wenn das Reichskabinet es gebilligt hat, daß Dr. Stresemann keine Ansicht über Locarno vor dem Auswärtigen Ausschuß vorlegt, so hat es ihm damit doch nur das Verzeihungsgewand zugebilligt, das man gemeinlich auch jedem Raubmörder oder einem ähnlich nützlichen Mitglied der menschlichen Gattung zugebilligt. Wenn auch manche unserer Mitglieder der Ansicht sein mögen, Dr. Stresemann sei schlimmer als ein Raubmörder, so halten wir trotzdem den Ratsinhaltsbescheid für richtig, der ihm gestattet, sich zu verzeihen.“

Es geht doch nichts über das deutschnationalen Entgegenkommen. Die „Preussische Landeszeitung“, das offizielle Organ der deutschnationalen im Berliner Wahlkreis, erscheint im Vorlog der „Reichszeitung“, deutschnationaler Reichstagsabg. des Wahlkreises Brau Westarp.

### Eine parteiökliche Krankheit

In der Beilage „Der Freiheitskämpfer“ zum „Deutschen Tageblatt“ veröffentlicht Major Smethlage eine Kritik der deutschnationalen Freiheitspartei und ihrer Kandidatenwahl, die so erheblich, berzerrkend und hoffend ist, daß wir die anschließenden Feststellungen, zu denen er noch längerer Betrachtung kommt, hier nicht wiedergeben möchten:

„Eine schauerhafte Krankheit heftet der östlichen Bewegung an, noch schauerlicher als die widerliche Religion des Hymanismus, mit der schon so mancher wertvolle Mann verborben wurde, das ist die Klatschsucht und die Beschäftigung mit selbst den fürstlichen Verleumdungen u. den mindernmächtigen, unzuverlässigen Verbrechern und Gemeinleuten gegenüber. Ebenso leicht wie man Leuten Vertrauensposten überträgt, für deren Zuverlässigkeit nur ihr Neuhäres spricht, eben so leicht geht man Verleumdern, die über jahrelange im Kampfe bewährte Männer Dinge erzählen, die sie zu Verbrechern stampfen. Zu man verurteilt sie, ohne ihnen auch nur die Möglichkeit zu geben, sich zu verteidigen. (Ich möchte überhaupt gerne wissen, wo es manche Menschen — und Männer — unter „östlich“ verstehen; ich glaube, der Begriff ist für sie erfüllt, wenn einer das Wort furchbar ausnimmt, auf alle andere schimpft, Heil ruft und verflucht, er allein sei wahrhaft östlich.“)

Wir haben die Kritik nichts hinzuzufügen. Ausnahmeweise hat das „Deutsche Tageblatt“ einmal ganz und gar recht. Wenn es sich nur selber nach den nachstehenden Feststellungen des Herrn Major Smethlage richten möge.

### Ein neuer Zwischenfall im bayerischen Landtag

Zu dem bekannten Zwischenfall Wagner gab in der Gesamtsitzung des bayerischen Landtags der nationalsozialistische Gruppe angehörende Uba. Dr. Wittmann eine Erklärung ab, die er ausführte, daß der Abgeordnete Wagner ausgemieteter Deutsch-Bohrer sei. In weiten Teilen des Volkes berichte über die Preisgabe deutschen Landes und deutschen Volkes viele Äußerungen. Am Tage der Unterzeichnung des schmachvollen Locarno-Vertrages seien wir, so fuhr Dr. Wittmann fort, unsem tiefsten Schmerz und unserer Entrüstung über diese Unterzeichnung lebhaftesten Ausdruck. Niemals werden wir den Versuch auf deutschen Boden und deutsche Brüder anerkennen.

### Volksparteilicher Prozeß gegen die Ausführungen Dr. Wittmanns

Die Abgeordneten Burger und Gollwitzer von der Deutschen Volkspartei haben dem Landtagspräsidenten folgende Erklärung übergeben:

„Der Abgeordnete Dr. Wittmann brachte nicht nur keine Entschuldigung vor, sondern bekräftigte und unterstrich die Worte des Abgeordneten Wagner. Dabei könnte der Abgeordnete Wittmann schließlich noch glauben machen, daß sein Ausbruch durch ein momentane für ihn selbst unentscheidbare Erregung verursacht wurde. Der Abg. Dr. Wittmann hingegen unterstrich die Wortwahl und stellte sich damit für und von der Deutschen Volkspartei bewußt außerhalb des Kreises der anständigen Reden des bayerischen Landtages.“

### Nachtrag zum lokalen Teil

\* Vom Auto totgefahren. In der verflochtenen Nacht wurde in der Friedrichsfeiderstraße der 66 Jahre alte, verwitwete Oberpostsekretär a. D. Nikolaus Eifen von einem Personenauto überfahren und so schwer verletzt, daß in das städtische Krankenhaus nur noch eine Leiche eingeliefert werden konnte. !

„Und an welchem Werk, verehrter Meister, haben Sie wohl am liebsten gearbeitet, was dünkt Sie selbst um Ihr Schaffen in den letzten Jahren der Vollendung Ihrer Kunst?“

Der alte Meister schaltete sein, — es war wie Verlogenheit und leise Abwehr, was um Augen und Mund ging, als der Hansl ihm mit der Kunstschau so dicht auf die Haut rührte.

Seine Hand machte eine unbedachte Abwehrbewegung, als wollte er das Reden um sein Werk von sich weisen wie einen lästigen Käuzchen. Er sagte in seiner Milde, ein wenig müden, gelassenen Art und nicht sehr bewegt von Frage und Antwort:

„Mein lieber Professor, ich weiß es selbst nicht. — Es ist wohl wie mit Kindern. Man hängt an allen gleichermäßen. Ja, und Liebe, Mitleid und Freude, Hoffnung und Enttäuschung ist dabei. Manches geht weg und wird fremd, man kennt es nimmer, versteht das eine oder andere nicht mehr, es gebietet der Welt, der Fremde, gehört den vielen. . . gehört irgend einem, indes der Vater. . .“

Der Vater brach die Rede ab und sah wieder in den abendlichen Garten.

Es würde nicht, man ging ins Haus und grinte den Gästen Bau und Anlage des Landhauses, denn es war am Nachmittag einmal von Landhäusern und ihrer zweckvollsten Bauart die Rede gewesen.

Man kam auch ins Kinderzimmer. Dort stand das kleine Bettstättl, weicherlich glänzend und es duftete noch von Pöckel und Arbeit im Raum.

Der alte Meister ging darauf zu, besch seine Arbeit nochmals wie verstohlen, mit niedrigerer Friedendheit, und als sich die Gäste schon zur Tür wandten, um wieder auf den Gang zu treten, da stand der Alte immer noch vor seinem Tagewerk und in seinem Gesicht war ein stiller Schimmer.

Der Kunstprofessor wandte sich um und wollte etwas fragen. Da wies der Vater lächelnd auf das Bettstättl und sagte zu ihm:

„Sehn S., Herr Professor, mein letztes Werk!“

„. . . Wie meinen Erzellen? Sie selbst. . .“

Der Kunstprofessor belam große runde, hilflose Worte: „Wie lieben zu scherzen! Grobhartig! Der Geheimrat als Kunstprofessor!“

„Ja“, sagte der Vater und in seiner Stimme war ein Keiner, fast unmerkbarer Druck. . . „Mein letztes Werk und eins von den glücklichsten. . .“

„. . . Können Sie nicht, Herr Kollege“, sagte der Kunstprofessor auf der Heimfahrt, „Anden Sie nicht, der Meister wird jetzt alt — sehr alt und werkwürdig — manchmal sehr merkwürdig. . .“

Das mit der Bettstättl. . . Tolle Fabel! Eine Kunstreichere nennt er eine seiner glücklichsten — Toll, nicht wahr!



Jagdverträge

Ein Gesetz, dem die Rechtswirksamkeit abgesprochen ist

Der Oberster Jäger so schreibt uns der Badische Bund... Der Oberster Jäger so schreibt uns der Badische Bund...

Jagdverträge, die vor dem 1. März 1924 abgeschlossen... Jagdverträge, die vor dem 1. März 1924 abgeschlossen...

Der Badische Bund Deutscher Jäger hat den Landtag... Der Badische Bund Deutscher Jäger hat den Landtag...

Wie nicht anders zu erwarten war, beschloß schon der Entwurf... Wie nicht anders zu erwarten war, beschloß schon der Entwurf...

Kun stellte der Abg. Fischer-Weihenheim und Gen. an der... Kun stellte der Abg. Fischer-Weihenheim und Gen. an der...

Der Herr Oberster Jäger hat, ergibt sich aus einem neuerdings... Der Herr Oberster Jäger hat, ergibt sich aus einem neuerdings...

Der Herr Oberster Jäger hat, ergibt sich aus einem neuerdings... Der Herr Oberster Jäger hat, ergibt sich aus einem neuerdings...

Städtische Nachrichten

Der größte Binnenhafen Europas

Über unsere Binnenhäfen nur einigermaßen Orientierte wissen... Über unsere Binnenhäfen nur einigermaßen Orientierte wissen...

Die Duisburg-Ruhrorter Häfen überrufen mit 677 Hektar... Die Duisburg-Ruhrorter Häfen überrufen mit 677 Hektar...

Die vergleichende Uebersicht zeigt, wie weit die Kölner Anlagen... Die vergleichende Uebersicht zeigt, wie weit die Kölner Anlagen...

Todesfall. Sekretär Florian Schent wurde gestern nach... Todesfall. Sekretär Florian Schent wurde gestern nach...

Sein 25jähriges Arbeitsjubiläum bei der Nähmaschinenfabrik... Sein 25jähriges Arbeitsjubiläum bei der Nähmaschinenfabrik...

Dem Tätigkeitsbericht der Beamten der Nahrungsmittelpolizei... Dem Tätigkeitsbericht der Beamten der Nahrungsmittelpolizei...

Schwerer Sturz. Infolge Trunkenheit stürzte gestern... Schwerer Sturz. Infolge Trunkenheit stürzte gestern...

Schwärzungsfall. Gestern abend wurde auf dem Gehweg... Schwärzungsfall. Gestern abend wurde auf dem Gehweg...

Eisenbahnfahrer. Eine neue Art der Beiseite kann man... Eisenbahnfahrer. Eine neue Art der Beiseite kann man...

Ansehen des Frostes und neuer Schneefall im Schwarzwald... Ansehen des Frostes und neuer Schneefall im Schwarzwald...

Festnahme eines Betrügers. Am 29. November wurde... Festnahme eines Betrügers. Am 29. November wurde...

Kommunale Chronik

Städtevereinigung Eberfeld-Barmen

Die Deutschnationale Volkspartei in Eberfeld beschloß... Die Deutschnationale Volkspartei in Eberfeld beschloß...

Theater und Musik

Heidelberger Stadttheater. Der nach allen, bewährten... Heidelberger Stadttheater. Der nach allen, bewährten...

Der frühere Oberspielleiter des Nationaltheaters Arthur Holz... Der frühere Oberspielleiter des Nationaltheaters Arthur Holz...

Theaterkundliche. In der Zeit vom 22. bis 31. Juli 1926... Theaterkundliche. In der Zeit vom 22. bis 31. Juli 1926...

deutscher Kunstwert sein. — Der Oberspielleiter Dr. Hans Schüller... deutscher Kunstwert sein. — Der Oberspielleiter Dr. Hans Schüller...

Kunst und Wissenschaft

Der verlorene Lissan. Eine für den europäischen Kunst... Der verlorene Lissan. Eine für den europäischen Kunst...

Literatur

Schmarfhaute. Städtebau in einer Mittelstadt. Von... Schmarfhaute. Städtebau in einer Mittelstadt. Von...

Karl Leber: Anekdoten von Joh. Peter Hebel. Mit 8... Karl Leber: Anekdoten von Joh. Peter Hebel. Mit 8...



Landwirtschaft

Gründung eines Silo-Veruchringes

Zum Zweck der Förderung der Konserrierung von Grünfütter...

Wieslocher Brief

Die warmen Tage sind nun endgültig vorüber. Das ist eines-

Da auch an anderer Badegelegenheit Mangel war, ein Bedürf-

Somit läßt sich ebenfalls noch, neben dem erwähnten Volks-

Aus dem Lande

L. Sandhausen, 1. Dez. Dem Beispiel der Badbacher Päch-

\* Wertheim, 2. Dezbr. Der Rhein-Landbau des Badischen

\* Karlsruhe, 2. Dez. Ein Wandlarsenbrücker wurde

\* Langenselb, 2. Dez. Beim Roden fuhr der

\* Hebersteden a. See, 2. Dez. In Wörsenweiler bei Karldorf

Aus der Pfalz

\* Riebsweiler, 1. Dez. In der Nacht zum Sonntag wurde das

\* Hirmstein, 1. Dez. Erhängt hat sich am Sonntag früh

\* Rittershausen, 1. Dez. Wie das Preisprüfungsamt mitteilt,

\* Landstuhl, 1. Dezember. Beim Roden fuhr der 11 Jahre alte

Nachbargebiete

\* Wehlheim (O.-R. l. Würt.), 30. Nov. In einer Nachbarg-

\* Sohl, 1. Dezbr. Unter dem Verdacht, seine sämtlichen

Gerichtszeitung

Landgericht Mannheim

\* Mannheim, 1. Dez. (Sitzung der großen Strafkammer.) Von

Die beiden Arbeiter Josef Schicklapp und Ernst Weiß-

Wetternachrichten der Karlsruher Landeswetterwarte

Table with 10 columns: Ort, Luftdruck, Temperatur, etc.

Mit dem Abzug der Zykone nach Osten trat in Baden Witter-

Witterungsausgabe für Donnerstag, 3. Dezember, die nach

Wobinzel-Tabletten lösend, lindern, erfrischend

Christian Herrmann advertisement for a deceased father.

Berichtigung advertisement for Maria Wollenschläger.

Mocca Kaffee Mischung advertisement.

Rufe an! Telefon 10122 advertisement.

Nährarbeiten advertisement.

Perf. Schneidern advertisement.

Bülow-Pianos advertisement.

Kunstharmonium advertisement.

Large advertisement for S. 4711 Kölnisch Wasser featuring an illustration of a woman.



# Unterhaltungs-Beilage

## Das Medaillon

Skizze von Olga Wohlbrück

Die Geigen winkelten von unten herauf wie sommertolle Käfen.

Die Nacht drohte unerträglich zu werden. John Crogg schaltete das Licht der gelblichroten Lampe ein und warf seinen immer noch schlanken, schlaffen Körper in dem seidenen, breitgekreuzten Pyjama aus dem Bett. Sein Gesicht war glattrasiert, sein Haar — grau an den Schläfen — lag straff unter dem Reg, das die Form seines edigen Kopfes eng umspannte und seiner Haarordnung zugehörig die Unverrückbarkeit einer Gellatoltablette zu geben bestimmt war. Er streckte die Hand aus, mit dem harten, maßgefertigten Riegel, denen man den scharfen Schnitt der Jangprieure anmerkte, und langte nach einer Zigarette, die ihrem Umfang nach einer kleinen Zigarette entsprach. Dann schloß er in die gelblichroten Saffianstühle. Immer überhelt diese verdammten deutschen Hotelzimmer! ... Er stellte die Heizung ab, kühlerte. Zweimal mußte er läuteln. Bis endlich ein Kellner erschien, mit breitem schlappen Kragen und gelodertem weicher Wunde. Der Herr wünscht? — Ruhe wünsche ich ... verstanden — Ruhe! Ist denn da unten die Hölle los? Der stark amerikanische Tonfall widersteht die Härte, der Kellner lächelte. Eine kleine, große hochgen, Herr ... neunundachtzig Personen ... das trodene Couvert gangig wart!

„Haben Sie kein anderes Zimmer?“ — „Alles befehlt, Herr, von den Hochzeitsgästen!“ — „Angenehm ...!“ — „Aber die Braut wird jetzt gleich heraufkommen und sich auf Nummer 1 umziehen.“

Die Herrschaften fahren mit dem Rad nach Jolim. Wenn der Herr eine Stunde warten will — das Mädchen kann das Zimmer dann gleich räumen. Es liegt auf der anderen Seite vom Gang, da hört man denärm aus dem Pfeiffel nicht ... „Wohin, dann bringen Sie mir eine Flasche Champ ... will sagen Sie herauf ... Aber von dem, den das Brautpaar trinkt!“

Er verzog den rechten Mundwinkel zu einem kurzen Lächeln und schaute den Kellner mit einer knappen Handbewegung aus dem Zimmer. Stärker heulten die Geigen. „Damm!“ John Crogg warf ärgerlich nach dem „Bund“, der halbverdrückt aus seiner Bekleidungs herausragte; aber die Bedenkenbeziehung war zu mangelhaft, und die Schnur der Bekleidungs reichte nicht bis an den Saffianstuhl. Der Kellner sollte er einen Sessel an den Radtisch, der knapp neben der Tür stand.

Das Haus war alt und die braungefärbte Tür zeigte spaltenweise Risse, durch die man bequem hindurchsehen konnte. Obwohl John Crogg nie viel nach anderen fragte, mochte er sich doch nicht in seiner amerikanischen Radkaufmachung neuerlicher Blicke überhebender aussetzen. Während zog er an der Kette — die Lampe erlosch.

Die Musik hatte aufgehört. Stimmen drangen herauf, das Rollen langweiliger Frauen, Röhren, vereinzelt Rufe. Dann wurde es plötzlich ganz still — nur ein selbes Rauschen zog sich über den Gang, eine schwere seidene Schleppe knisterte, eine tiefe Männerstimme murmelte etwas, sagte dann lauter: „Ruh, doch mit dem Zug nicht verpassen ... aber dazu lang's noch ...!“ Ein Ruch, ungeschickt laut durch die Luft, ein leiser kleiner Ausschrei, ein noch leiseres, lautes Lachen ... Eine gegenüberliegende Tür ging auf, warf einen breiten Lichtkegel hinaus auf den Gang. Mit ihm ein rasches Erschauen gewöhnlichen Blick seiner staubblauen Augen John Crogg noch eine schöne, freundliche Schülterlinie in weißer Seide auf und den Umriß einer großen, leicht zur Fülle neigenden Brustengefäßt. Das dunkle, kräftig gewickelte Haar glitzerte von silbernen Fäden — nicht mehr ganz jung, der Herr Brautigam ... so ein in seinem Alter — die gegenüberliegende Tür fiel hinter den beiden zu — der Schlüssel knarzte im Schloß.

Nun lehnte John Crogg mit dem Rücken an seiner Tür, laute in seiner Zigarette ... Er, John Crogg, in Firma Crogg & Co. — der Kameradenkönig aus Frisco, der nach diesem goldverlorenen deutschen Welt gekommen war, weil er einstmal's Hons Kraut gekostet und ihm in den wenigen sentimentalen Stunden seines schmerzlichen Lebens der Gedanke seines Ruhes ließ, daß da irgendwo ein kleiner Kraut aufgehoben sein mußte, der ihn damals freilich nicht hätte zurückhalten können, als er —

„Ja ja ... wenn man die Sache der Nacht beschaf — sehr fair war so nicht gemessen ...! Kaum ein Jahr verheiratet, mit einem noch kleinen Kind und von Rindbeinen an konnte und — lebte ... nach seiner Art und von der er ... nach ihrer Art nur zu sehr geliebt worden war. Schreierstochter. Ganz hingabe. Wenn sie ein Mal — nur ein einziges Mal „nein“ gesagt hätte — aber immer sagte sie „ja“. Das „nein“ übernahm die Verwandtschaft. Er stand wie unter Kontrolle — der Eltern, der Onkel, der Tanten, in jeder der alten Köchin. Man hatte ihm seine Frau gegeben, man man ihm ein Scheutier geschickt hätte: „Hühn“, aufpassen, nicht beschuldigen und nicht über dem Spiel die Arbeit verfaulen! Mühselig die Arbeit am zertrümmten Bult des Delikatessengeschäftes von Kraut sel. Witwe. Seine Erbtante. Vor der die ganze Verwandtschaft erschau und ohne deren Zustimmung er nicht eine Sardinientante angeschlossen durfte. So, die sich nicht geknecht hatte, ihm Sardinientante anzubieten, als er Selbstmitleidsgefühle bekam. Das war schlimm. Und wurde noch schlimmer, als das Kind kam ... ein Junge. Denn er gehörte nicht ihm, sondern den Eltern, den Onkeln, Tanten und der alten Köchin. Er war damals fünf- undzwanzig, seine Frau noch nicht neunzehn Jahre alt ...

Als er eines Tages, auf seine väterliche Autorität pochend, erklärte, es sei ein Unfug, das Kind in den Schlaf zu wiegen und energisch den Griff des Wagens den Händen seiner Frau entwand — rief die Sardinientante, die sich zu allen Möglichkeiten und unmöglichen Zeiten in der Wohnung des jungen Paares aufhielt, das kränkelnde Kind aus seinen Armen und schaukelte es ihm vor der Brust in ihren Armen, indem sie höhnisch rief: „Was verhältst Du dich so kindisch?“ Seine Frau stand dabei, sehr blaß, und ihre Lippen bewegten sich, als murmelte sie ein beschwichtigendes „Hans, nicht Hans ...“ aber sie stellte sich ihm nicht zur Seite und ließ ihm auch nicht nach, als er die Zimmer- und dann die Wohnungstür ins Schloß fallen ließ.

Niemals sah man ihn wieder. Von Berlin aus, wo er Kaufmann bei einem einseitigen Schallentorben gefunden, betrieb er die Scheidung und schickte die Briefe seiner Frau unerschrocken zurück. Er mußte ja — ein jeder würde anfangen mit: „Nieder, liebster Hans“ und schließen mit: „Nehre zurück, es ist Dir alles vergeben“ — oder so ähnlich. Davon hatte er nun genug! Nach erfolgter Scheidung wohnte er als Kohlenhändler über das große Wasser. Er hatte abgelehnt, nachdem er die erste halbe Million verdient hatte, reiste sich in ihm der selbe Wunsch, seinen Jungen zu haben, die dort willen zu lassen wie es ihm ging — aber im letzten Augenblick packte ihn die Angst, er könnte sich am Ende einfangen lassen. So blieb er in Berlin. Wurde Amerikaner.

Siehte sich naturlicher lassen — John Crogg. Ging alles, wenn man bei in die Briefschloß langte ... Der Kraut brachte ihm sechs Millionen, den Epigrammen Konventionen. Es gab mehrere der Briefschloß. Wollte nicht der reichste von ihnen — lieber die Gemütsheiligkeit. Überhaupt das Bewußtsein ... das war genug für ihn. Nachdem er sich als Kohlenhändler über das große Wasser ...

Leben aufbau! ... Eines Abends beim Coccol in seinem Klub, rechnete er sich aus, daß seit jenem letzten Tage in der Heimat sechzehn Jahre vergangen waren, daß heute der größte Teil der Verwandtschaft, die Sardinientante und die Köchin mitzubegriffen, längst in einer besseren Welt seien, und sein Junge achtzehn Jahre alt sein würde. Er schrieb seinem Anwalt nach Berlin und beauftragte ihn, Erläuterungen einzuziehen über seine ehemalige Frau. Als Antwort die Nachricht, daß Frau Margarete Kraut bald nach ihrer Scheidung die Stadt verlassen, einige Jahre mit ihrem Kinde in Berlin zugebracht hätte und von dort in eine süddeutsche Provinzstadt gezogen sei.

Und nun war John Crogg in dieser Stadt eingetroffen und lebte mit dem Rücken an einer Tür. Wieder winkelten die Geigen auf, und im selben Augenblick drachte der Kellner ein Tablett mit der Saffianstühle im Eisübel und einem Sphiglos.

„Zimmer eins wird gleich für den Herrn zurecht gemacht.“ — „Allesricht — dann bringen Sie mir auch gleich den Selt mit 'rüber!' Der Raum war noch erfüllt von Blumenrost, als der Kellner die Doppeltür vor ihm öffnete. Fenster auf, es riefte ja hier wie nach einem — John Crogg verschluckte das Ende. „Wer sind übrigens die Leute? fragte er, während der Kellner einsetzte und das Mädchen sich nach am Tischchen zu tun mochte. Aber es war nur ein Ausschickelner, der wenig Bescheid wußte. Nur, daß es ein schwerer Holzschläger war, konnte er berichten und daß „se als mir hatte — nur ebbe Glück!“ Das Mädchen zeigte auf den Schrank: Ob's den Herrn mit geniere ist, daß sie die Sachen der Braut bis morgen da hineingegeben hätte? Nein, gar nicht sie sollten sich nur endlich trocken. Denn er war müde, wollte schlafen, zum Donnerweiter!

Immer noch nicht es nach Blumen in dem Zimmer, als ob ... zu dumm! Und so still ist es — gräßlich still ... vielleicht hätte er doch lieber in dem anderen Zimmer bleiben sollen! Und nun quetscht man ... richtig die Schranktür! Doch doch die Weber — er sagt „Quasber“ — nichts ordentlich machen können! Es ist wahr, haltig nicht Reuegebe, wenn er an den Schrank tritt ... aber es geht doch was Wertwürdiges von so einem gleichenden Brautkleid und weißen Schleier aus. Unten stehen die weißelbenden Schuhe — schmal, elegant ... Seine Frau hatte eigentlich auch so einen schmalen, eleganten Fuß gehabt — aber damals hatte er wohl noch nicht das nötige Verständnis für die Schönheit ... vielleicht überhaupt kein Verständnis für so Manches ... Daher die Schultigkeit ... denn eine Schultigkeit war es gewesen — nicht das Durchbrennen ... oder nachher das selbe Weggehen ... Rein fair plan. Nun, er hatte ja einen Türsprecher in seinem Jungen, der würde das schon in Ordnung bringen. ...! Mit einem energischen Ruck will John Crogg den Schrank abschließen — da hat sich aber was bewegungslos gemeldet und aligert auf in dem hellen Licht der Mittelkammer. Es ist ein Medaillon an einer feinen goldenen Kette. Dazu geschickt ist der Herr Holzschläger nicht gewesen — hat das Ketten mit dem Reich heruntergerissen in der Elle —

Einen Augenblick zögert John Crogg — dann bedrückt er auf die Feder, der Dedal springt auf. Das Gesicht eines etwa fünfzehnjährigen Knaben blickt ihm aus großen Augen entgegen — fremd ... und doch ... Ein mit einem schmalen schwarzen Band zusammengebundenes Büschel blonder Haare liegt im Holztreis um den höchsten, energischen Knabenkopf. Diese Haare — so genau worden seine eigenen, bevor sie grau wurden ... mit einem feinen Stich ins Rötliche — „judisch“ pflegte die Sardinientante zu sagen. John Crog's Herz schlägt ganz kesse an ... ganz kesse ... Konfession! Mit dem herten, spitzen Daumenknopf hebt er das Glas in den dünnen Goldrahmen hoch. Wendet das Bildchen um. In einer Schicht, die kaum noch eine entfernte Ähnlichkeit hat mit jenen kindlichen Schrittlügen, die er in Erinnerung behalten, stehen die Worte: „Anker einziger Junge, geboren am 5. Februar 1906, an der Grippe gestorben am 7. März 1922.“ Das Datum hatte John Crogg verpaßt ... das Geburtsjahr weiß er. Er sieht sehr plötzlich grau aus — ganz verfallen ... Und was er dann tut, ist nur mehr mechanisch ... wendet noch ein Bildchen um — und sieht sich selbst. Wie er damals war. Seit einer Haarsträhne — im Holztreis um seinen Kopf in unausgesprochenen Kleinmädchenschritt: „Nieder ... liebster Hans!“

„Nein — er weiß wirklich nicht mehr, was er tut ... zum ersten Mal seit sechzehn Jahren weiß er es nicht ... Er läutet, läutet, wie einer, der um Hilfe ruft. Der Wirt soll kommen ... der Wirt! Der ist hierher — der muß es wissen — alles muß er wissen. Und er packt ihn wie mit Bräusen an dem feinen Gehirne, den er zu Ehren des Hochzeitsfestes angelegt und schreit: „Wer ... wer ist die Braut?“ Und es wäre zum Lachen, wenn sein Gesicht nicht so schrecklich dabei wäre ... Aber der Wirt hat einen leichten Jaden und ist geschwächt ohne Hintergedanken. So hört John Crogg, was er eigentlich weiß. Frau Margret Kraut heißt die Braut. Witwe oder geschieden — tut als nie zur Sache. Wie sie aus Berlin daherkam, war er — ein ganz kleiner Holzschläger, und sie — die einzige Toppdame im Büro. Aber tüchtig — da gab's als nie! Nur Arbeit und der bergeige Wohlstand als es bald mal schief gegangen wäre während des Krieges, da hat sie es gehalten, das Geschäft — sie ganz allein und hoch gebracht. Aber als er juristisch und sie hat heiraten wollen ... also partout nicht! Nur wegen dem Buben. War ja ein prächtiges Büchlein! Eher in der Suite und besser im Sport ... Bis dann — drei Tage Lungenerkrankung ... und weg war er! Da hat sie ihn denn endlich genommen, den Wirt ... und wor's den beiden mit gönnen tut, der is als ein schlechter Kerl, ein ...“

Wählich fängt der Wirt zu lachen an und zeigt auf das Haar, daß es eng den kantigen Kopf umspannt. John Crogg reißt es ab — hält es in der Hand. Hält das Symbol seines Amerikanertums in der Hand ... seiner Millionen ... seiner Tüchtigkeit — alles was er seinem Jungen hätte bringen wollen — fällt es in der Hand zusammen, schleudert es weit von sich, da es Sinn und Zweck für ihn verlor ... Er hat es nicht gemerkt, daß der Wirt, verdrückt, das Zimmer verlassen hat. Er sitzt, zusammengesunken vor der Saffianstühle, die auf der Hochzeitsfeier seiner Frau gestanden, und trinkt, trinkt — mit leeren Augen und leerem Hirn.

Unten räumen die Kellner die Tische von den Feststößen, das Geschrei. Der Ober stürzt herein, macht sich verzögert am Stiegele zu schaffen. „Der verrückte Amerikaner hat geschickt, verlangt die Rechnung.“ — Eine halbe Stunde darauf kehrt sich ein müder, geübter Mann langsam durch die Frühstunde der engen Gassen zum „Schloß“. Ein hartes, bitteres Wächeln reißt an seinen Mundwinkeln. Die Heimat hat sich gerührt an dem Konventionen John Crogg — hat ihm in einer Röhre den ganzen stolzen Aufbau seines Lebens zerstört und ihm für die lange Zeit des Westwärts, die vor ihm liegt, nichts mitgegeben, als ein Medaillon, an einer feinen goldenen Kette ...

## Die Madonna des Benozzo

Skizze von Georg Paul Lücke

Das also war die berühmte Madonna?

Julius Walle, genannt „Pinzelsule“, machte es sich in dem einladenden Klubstiel bequem. — Er hatte ja Zeit. Doktor Schwenki, der Kunsthistoriker und Primarprofessor, würde vor ein Uhr nicht noch Haus kommen. Der Vortrag von Professor Wühberger hielt ihn ein paar Stunden fest. Also konnte man sich zunächst einmal der Betrachtung widmen.

Benozzo Gazzo, der Toskaner, 1420 bis 1495, Schüler des Giotto — von ihm stammten die Fresken in der Madonna Kapelle von Orvieto — ging es ihm durch den Kopf. Da, Pinzelsule war Kenner, mußte das sein, und es war gar nicht so schwer. Es gab Bücher, in denen man sich jeweils informieren konnte, um die gefälschten Bilder mit Kennzeichen an den Mann zu bringen. Und Gazzo's Befehl er, der verübliche Kunstschützer und Kunststreicher, zur Genüge, um sein Handwerk zu betreiben.

Diese Madonna? — Ihre Dreißigtausend war sie wert. Schade nur, daß man sie aus dem Rahmen schneiden mußte. Pinzelsule schlug die Beine übereinander und zündete sich eine Zigarette an.

Allein schon diese Augen! Es war Leben darin, ständendes Leben, und der keine Mund lächelte, etwas steuertap, aber? — Bewerten sich die vollen roten Lippen nicht? Es war, als wolle sie sprechen.

Dieses Lächeln wirkte automatisch. Pinzelsule, der mit allen Wässern Gemolchene, lächelte. Es war wie eine Frage, dieses Lächeln, ebenso unbeweglich wie das der Madonna. Die Pinzelsule bekam einen lauten weißen Hals, fiel ab, lag wie ein feiner Regen über der schwarzen Weste.

Pinzelsule war kein gewöhnlicher Einbrecher, er stahl aus Sport und Kunstinteresse. — Er betrieb kein Geschäft in verfeinerter Manier, verkehrte in den besten Lokalen und besorgte keine nächtlichen Arbeiten im Abendanzug. Sie fiel er weniger auf. Als Kavaller konnte er seine Vorbereitungen leichter treffen, und es war nichts Unbegreifliches, wenn ein angelegelter Herr aus besseren Kreisen einmal umständlicher an Tor und Türschloßern hantierte, er brauchte keinen der Schmeiere stand, und konnte sich unaufrichtig erweisen.

Dieses Fleisch, rosa wie weicher Sammet, und im Kontrast das tiefe Blau des satigen Stoffes, der die Wäste verhält, bis auf die eine Stelle, wo ... Wie niedlich der kleine, sich schmeichelnde Knabe mit dem sichten Mundglock und den tiefen Augen der Mutter, der Schmerzreichen. Pinzelsule empfand plötzlich eine warme Reizung für seine, blonde Knaben.

Da schon eine Uhr. Er horchte auf, wählte. — Sehr Uhr. — Schon? — Er stand auf, suchte nach einem scharfen Gegenstand. — Auf dem Schreibtisch dort? — Da lag nichts. — Vielleicht in der Schublade? — Er zog sie heraus.

Ein „Bromm“ — las da stehen, wie er sich überrennte. Wenn jetzt jemand käme? — Es ging ihm durch den Kopf. — Mit Gewalt sich etwas aneignen, so etwas ist Pinzelsule nicht, tat kein Kavaller. Aber immerhin, es wäre möglich, daß her andere ... also. Er konzentrierte an der Waffe, ersichernte sie und legte sie wieder in die Schublade.

Unter den Papieren links lag ein Domowener Dack. Er prüfte die Schärfe, stellte einen Stuhl vor das Bild und trennte mit vier kunstgerechten Schritten die Reimwand aus dem Rahmen. Wie dunkle Nacht schaute die Tapete im anstehen Bierd. Sorgsam, mit vorstehigen Händen bog er das ersatzlose Beinchen zur Rolle, umband es an zwei Stellen mit einer Schnur, die er der Wesentlichkeit entnahm, kniffte die Knoten.

Das war das? — Er zuckte zusammen. — Eine Tür fiel irgendwo mit dumpfem Knall ins Schloß. — Jancowski, tappende Schritte wurden laut auf der Treppe, Schloßgeräusch.

Mit einem Sprung war Sule an der Türe, drehte das Licht aus, taufte sich hinter einen Wandbohrung, stand regungslos und hielt den Atem an, den Herzschlag zu beruhigen.

Schritte im Korridor drücken, die sich entfernten und wieder näher kamen. Ein heller Lichtstreifen fiel durch die sich öffnende Tür, verlor sich wieder. Dann wurde die Strampe auf dem Schreibtisch erhebt.

Doktor Schwenki ließ sich in den Stuhl nieder, beugte sich über die Tischplatte und verband den Kopf in den Händen.

Pinzelsule sah das alles durch den schmalen Vorhangspalt mit wachsender Reuegebe.

Was machte der da? — Wie kam er überhaupt schon zurück? — Hatte wohl aus irgendeinem Grunde auf den Vortrag verzichtet? — Und er selbst hatte doch neben ihm gestanden, als er die Eintrittskarte besorgte. — Und jetzt?

Doktor Schwenki zog die Schublade auf, entnahm ihr einen Briefbogen. — Es schien ihm, als wolle sein Bild wie gebannt auf der Waffe.

Die Feder glitt mit leise trahendem Geräusch über das Papier. — Ein Bogen wurde zertrümmert, ein anderer herangezogen. — Regungslos sah Doktor Schwenki, wie überlegend. Dann stand er auf, wandte sich rückwärts zur Madonna. Ein lädes Erschrecken setzte in seinen Augen. Die rechte Hand griff rückwärts in die Schublade, frampfte sich suchend um den Knaben.

An der gegenüberliegenden Wand hing eine Hand auf, wie die eines Nerven, deutlich markierte sich die Waffe, die sich dem Schatten des Knaben näherte.

Pinzelsule zitterte an ganzen Körper.

„Hei? ...“ Zwei schwache Stiche des Knabens gegen die Trau-mel. — Erstaunen. — Murmeln, wie ein unverständlicher Fluch. — Und Doktor Schwenki fiel mit einem tonlosen Rachen in den Stuhl zurück, fuhr mit der Hand über die Stirn, raffte sich auf im Entschluß und summelte zur Tür hinaus. Draußen fiel die Eingangstür ins Schloß.

Julius Walle trat aus seinem Bett. Ruhig, gemessen ging er zum Schreibtisch, entfaltete den zertrümmten Briefbogen.

„Sehr geehrter Herr!“

Unter Bezugnahme auf unsere heutige Besprechung bedauere ich, Ihrem Angebot nicht näher treten zu können. Unsere langjährige Geschäftsverbindung macht es mir zur Pflicht, Ihnen hierfür eine nähere Aufklärung zu geben. Die Madonna des Benozzo, die ich Ihnen verkaufen wollte, sollte mir aus meiner schwierigen finanziellen Lage einen Ausweg schaffen. Ich kann mich jedoch zu diesem Schritte nicht entschließen, denn heute Nachmittag habe ich mich überzeugt, daß das Bild wahrscheinlich ...

Hier endet der Brief. — Einen Augenblick überlegte Pinzelsule. Ein breites Lachen ging über sein Gesicht, es war wie eine gewisse Erleichterung in demselben. —

Als eine Viertelstunde später Dr. Schwenki mit einem Paketzten zurückkehrte, begegnete sie wertlos Schritte vor der Haustür einem elegant gekleideten jüngeren Herrn, der nicht das richtige Gleichgewicht hatte.

Auf dem Schreibtisch im Zimmer lag die herausgeschaltene Madonna mit den tiefen Augen und dem ewigen Lächeln, daneben der geladene Revolver, und unter dem Damaszener Dack ein verpacktes Briefpaket.

Als Doktor Schwenki dasselbe geöffnet hatte, fand er darin einen Hundertmarkschein und auf einem Bogen die wenigen Zeilen: „Sehr geehrter Herr Doktor!“

Mit diesem Bilde kann ich nichts anfangen. Das gleiche anbei zurück. Die Patronen habe ich wieder in den Bowling gesteckt in der Annahme, daß die kleine Unterführung, die sie beilebend finden, es Ihnen erleichtern wird, das hingeworfene Leben wieder aufzunehmen. Vielleicht gelingt es Ihnen einmal, einen „echten“ Benozzo zu finden, damit ich dann auf meine Kosten komme.“

Hochachtungsvoll R. J.

Ein feiner Duft von Zypressen war im Raum und eine blaue Schwadde lag in langen Streifen über der Schreibtischlampe. Da raffte der Besatz die Treppe hinunter auf die Straße. Der junge Herr im Frackmantel war verschwunden.

## Ein Erlebnis

Von Emil Roth

Ein Amerikaner und ein Franzose gehen in ein vornehmes Restaurant, um zu speisen. Sechs Gänge, dazu besten Wein. Auf dem Heimwege meinte der Amerikaner: „Weil, das Essen war ausgezeichnet.“

„Oh ...“ brummt der Franzose.

„Die Suppe — die war großartig.“

„Bardon, etwas zu nichtern.“

„Des, aber der Fisch!“

„So wenig Lunte, Monsieur!“

„Schön, Dafür war das Huhn besto knuspriger ...“

„Gewiß, aber furchtbar pfeifrig ...“

„Erstaunt sieht der Amerikaner seinen Begleiter an: „Sie sind herzlich sehr verdächtig, Mister!“

Der Franzose zuckt nur die Achseln und sieht mürrisch vor sich hin. Er hat nämlich die Jede bezoght ...







# Des Kaisers alte Kleider

Roman von Frank Heller

Copyright by Theopis-Verlag in München 1920

(Nachdruck verboten.)

VI.

Während Seine Majestät an diesem Abend ungewöhnlich wenig dem Gedanken harrte, war diese Menge doch genug, um am nächsten Tag die Nachwirkungen hervorgerufen, die er nur allzusehr fürchten gelernt hatte. Nachdem die Morgenandacht unter den schwersten Schreien von seiner Seite vergangen war, zog er sich in sein Privatgemach zurück und gab Befehl, nur noch vorzulassen. So schloß sich die Tür hinter ihm. Er war ermahnt, war er gemahnt, aber dafür von einer Unruhe gequält, die nicht zu stillen war. Er konnte hören, wie sein Herz klopfte. Ungefähr um die Stunde des Wiffen begann er zu mir zu sprechen:

„Tung-Chih“ sagte er. „Du bist mir eine Zeitlang ein guter Diener gewesen.“

Ich verneigte mich bis zur Erde und murmelte ein Stot aus dem Mund.

„Dem Weissen ist leicht zu dienen, aber schwer zu gefallen, mit dem Weißen verhält es sich umgekehrt.“

Tung-Chih machte eine abwehrende Handbewegung und sagte mit matter Stimme:

„Ich bin weit davon entfernt, weiß zu sein. Ich möchte gern Dinge verhindern, die nicht geschehen sollen. Das erste sind meine Gefühle, das zweite die Frauen, die den Kaiser bedürfen. Vielleicht rede ich im Überdruß zur hergebrachten Sitte, wenn ich dieses lehre, aber das ist mir nicht zu sagen. Es ist mein Wunsch, ein Fürst wie Kang-Hsi zu werden. Aber diese zwei Dinge verhindern mich davon. Von ihnen kann ich möglicherweise das eine überwinden, nämlich meine Gefühle, aber nur unter der Voraussetzung, daß ich das andere überwinde.“

Ich verneigte mich wieder, obwohl mein Herz stierte. Hatte ich der Erhabenen schon zum Kulkubt geben die Fürstliche im Palast, um die Kaiserin zu entschließen? Sollte er sich darauf einlassen, nur auf zwei weiße Personen gefühl, von denen ich nicht weiß? Tung-Chih antwortete selbst auf meine unangenehmen Fragen, indem er fortfuhr:

„Der Franzose Laplace und der Amerikaner boten mir gestern ihre Dienste an. Doch ich mit ihrer Hilfe die Unabhängigkeit im Jahre 1925 erringen kann, die für einen großen Fürsten unmöglich ist. Ich weiß nicht, die Bestellungen der Barbaren während der Herrschaft meines Vaters, wo sie nahezu ohne Truppen die Herrschaft einnahmen und uns zu einem demütigenden Frieden zwangen. Sprechen hinreichend für ihre Fähigkeiten. Da kriegerischen Taten, die niemand geringer einschätzen kann als ich, sind sie unüberwindlich überlegen. Ich weiß noch nicht, ob ich ihre Anerbittern möchte. Aber bevor ich mich dafür oder dagegen entscheide, möchte ich eine Sache, die dich betrifft, zu ordnen.“

„Du bist mir ein guter Diener gewesen.“ sagte Tung-Chih. „Ich bin weit davon entfernt, weiß zu sein. Ich möchte gern Dinge verhindern, die nicht geschehen sollen.“

Ich verneigte mich zum dritten Male bis zum Boden, ohne irgendeinen Antwort auf seine Worte zu finden. In dem Grade erhellte sich mich mit Gemütsbewegung. Tung-Chih fuhr fort:

„Heute, frühmorgens, wurde ich von dem Fürsten Kang-Hsi beauftragt, dich zu besuchen. Ich bin hier, um dir zu helfen, obwohl ich in meinem Kopfe rumorte, daß er beinahe meine

Stimme überhöre. Durch diese Fragen und dank der allzu großen Lust des Fürsten Kang-Hsi, der zu haben, gelang es mir, eine Sache in Erfahrung zu bringen. Der Fürst Kang-Hsi hat sie einen Eunuchen im Dienst des Oberenwunders jemandem zuflüstern gehört. Mein Vater und der Oberenwunder wünschen dein Verschwinden. Sie wollen dich durch eine Person erschießen, die sie in ihrer Macht haben. Dem Verschwinden soll morgen oder am einem der nächsten Tage erfolgen.“

Die milde Worte, die Seine Majestät vorhin geäußert hatte, wurden wie Blüten von einem Frostwind hinweggefegt. Die fürchterliche Mitterliche Tugend wollte mich aus dem Wege räumen! Mein Tod war beschlossen! Ich war so gelähmt, daß ich kaum hörte, wie Seine Majestät fortfuhr:

„Ich bin nicht imstande, dich zu beschützen. Auch ich fürchte, daß du verschwinden mußt, doch nicht auf diese Weise, wie der Kaiser Kang-Hsi-Kung es geplant hat. Komm näher! Was ich sage, darf nur von uns beiden gehört werden.“

„Ich kam so nahe, als ich des Zeremoniells wegen konnte. Tung-Chih“ sagte er flüsternd:

„Du mußt von hier fliehen. Wird der Zustand in dem Palaste so, wie ich es wünsche, sollst du zurückkehren.“

„Mit noch leiserer Stimme fuhr er fort:

„Aber es ist möglich, daß der Zustand im Palaste nicht so wird, wie ich ihn wünsche. Niemand weiß etwas von der Zukunft. Und im Hinblick darauf kann mir deine Flucht zum Nutzen gereichen. Trotz meiner Unerschrockenheit in diesen Dingen habe ich alles wohl erwogen. Sage mir, wie lange Zeit, glaubst du, hättest du noch zu leben, wenn das, was ich zu unternehmen beabsichtige, misslingen würde?“

„Ich wage nicht zu antworten; ich stierte so, als hätte ich schon den Blick der fürchterlichen Mitterlichen Tugend auf uns beiden ruhen gefühlt. Tung-Chih“ sagte er:

„Du denkst, was ich denke. Zwei Bringen von Gebüt haben sich gegen meine Mutter erhoben. Das ist zehn Jahre her. Gnadenweise erholten sie die Erlaubnis, Selbstmord zu betreiben. Sie waren alt, aber ich bin jung. Ich wünsche weder einen Selbstmord zu begehen, noch plötzlich an einer Krankheit zu versterben. Der Franzose Laplace sagte, ich sei mutig. Aber warum das, was ich zu unternehmen gedente, misslingen, werde ich beweisen, daß er sich getäuscht hat. Ich gedente zu fliehen.“

„Fliehen?“ stammelte ich. „Fliehen aus der heiligen Stadt?“

„Fliehen aus der heiligen Stadt, wo ich länger leben kann. Eine große Stadt sollst du mir aussuchen, damit ich, wenn es notwendig wird, ein Asyl habe. Geländel und gewisse Dinge auf die ich Wert lege, werde ich dir mitgeben. Du hast, welches Vertrauen ich dir bezeuge. Zu keinem einzigen im Palaste, außer zu dir, habe ich solches Vertrauen — erhebe keine Einwendungen, die erwidern mich. Es ist so, wie ich sage. Ich habe alles überdacht, obgleich Mao-Chang Wein in meinem Innern wimmelt wie die laotischen Vögel, wenn sie böse Wetter austreiben. Du sollst mir eine Freiheit aussuchen. Und da ich in meinem eigenen Lande nie fliehen kann, sollst du sie in den Ländern der Barbaren suchen. Bist du von dem, was der Franzose mir erzählt hat, doch mein Gefallen erregt. Vielleicht ist es besser, dort als Untertan, denn hier als Regent zu leben.“

„Wilt der Himmelsgeborene?“ stammelte ich, „seinen Fuß damit heftig machen, die barbarischen?“

„Du wirst, was ich sage.“ sagte der Sohn des Himmels. „Widerstehe mir nicht, denn ich bin ungeduldig, und alles, was ich sage, ist schon beschlossen. Es ist denkbar, daß die Freiheit, die du für mich suchen sollst, nie benötigt werden wird. Gelang mein Vorhaben, ist sie überflüssig. Was weiter? An anderen Fälle habe ich alles vorbereitet.“

„Aber“, stammelte ich, „wie soll ich dem Himmelsgeborenen danken können, wo diese Freiheit sich befindet? Ein Brief würde die Augen des Himmels nicht erreichen.“

„Sicherlich nicht.“ sagte Tung-Chih. „Aber es ist eigenhändig, daß Mao-Chang Wein, der den größten Teil meines Selbst mir

durch einen Schlangenschlauch getrunken hat, gleichzeitig teilweise delirierend auf mich wirkt. Während ich vorhin mit geschlossenen Augen dalag, kam mir eine Eingebung. Ich glaube, daß sie sich durchführen läßt, ohne daß jemand es entdeckt. Der Sohn des Himmels empfängt Geschenke von allen Untertanen. Auch Untertanen im Ausland senden solche. Was hindert dich, eines abzugeben?“

„Wenn es nur den Erhabenen erreicht.“ sagte ich.

„Auch davon habe ich gedacht. Du-Tung, der die Oberaufsicht über die Geschenke hat, ist mir ergeben. Wenn das Geschenk, das du schickst, nur nicht allzu hohen Wert hat, wird es mich schon durch Tu-Tung erreichen, namentlich, wenn es gleichzeitig von reichlicher Natur ist.“

„Der Himmelsgeborene ist erfindungsreich wie einer der klügsten Schriftsteller, und der Gegenstand, Gung genannt, ist unempfindlicher für Weisheit als ein Stein. Wie wäre es möglich, auf diese Weise eine Sache zu schicken?“

„Komm näher.“ sagte der Erhabene. „Was ich dir jetzt sage, darf nicht einmal auf einen Roll Entfernungen gehört werden.“

Im Widerspruch gegen die Zeremonie näherte ich mich dem Erhabenen, da mein verächtliches Ohr nur einen Roll breit von seinem Munde entfernt war. Aber was er hineinflüsterte, gedente ich erst später zu erzählen.

VII.

Ueber meine Mütze ist wenig zu sagen. Ich erreichte kein Aufsehen. Ich reiste heimlich geflüchtet, und das Gut und Geld, das der Kaiser mir gegeben, war wohl verborgen. Meinem Wunsch gemäß ließ ich mich zuerst in die Stadt Hanakong, welche Mitte eines Monats in Anspruch nahm; und während ich da auf den Dampfer wartete, der mich nach Europa bringen sollte, hatte ich zum ersten Male Gelegenheit, die Gemohnheiten der weißen Teufel, wenn sie unter sich sind, zu studieren.

Nie hätte ich mir eine Welt von so großer Arbeit denken können. Sie sind in diesen Ansichten und pangerhartem Feinen, in dem sie ihrer Schmiegen als legenden Anst. Auf den Köpfen tragen sie röhrenförmige Hüte aus einem streifen gläsernen Stoff. An den Hüften hängen sie blinkendes, eines Schmuckes, ihre Frauen waren schmaler gekleidet als irgendwelche Weibchen aus Siam. Wenn die Männer sich grühten, drückten sie sich gegenseitig die Hände und hielten die Arme aneinander, hielten Hände, während die natürliche Art zu grühen die ist, keine andere Form zu drücken (wie wir es tun) und den Kopf zum Zeichen der Ehrerbietung zu beugen.

Aber ich werde nie das Staunen schildern können, das ich empfand, während ich mit die Sitten der Fremdlinge so allmählich offenbarten. Dierzig Jahre des Verweilens in ihren Ländern haben mich noch nicht daran gewöhnt. Sie schienen mir in Grund und Boden unvernünftig. Sie trachten nach Reichtum, aber verachten die Arbeit. Sie sind widerständig gegen ihre Eltern und Vorfahren und ihren Kindern gerecht zu werden. Sie haben keine Religion, denn Religion ist Treue gegen die gute Sitte, aber halten sich für die einzigen, die eine Religion haben. Es fehlt ihnen völlig an Selbstbeherrschung, sie lassen sich erheben wie Kinder, ob sie nun froh oder betrübt sind; nichtsahnender halten sie sich für Heben und um für Religion, weil sie es verstehen, die Schicksalstoffe mit größerer Wirkung zu handhaben als wir.

Als ich mich über einen Monat in Hanakong aufgehalten hatte, ging endlich ein Dampfer nach London ab. Ich drückte ihn, aber vorher hatte ich einen Entschluß gefaßt, der mir nicht ganz leicht gefallen war. Ich hatte mit europäische Kleider gekauft, um nicht von den Weißen abzuweichen, wenn ich nach Europa kam. Ich legte die an, und nie werde ich die Beschämung vergessen, die ich erlitt, als ich mich in einem Spiegel sah. Nicht einmal auf den Zeichnungen von Gelpsteinern und Teufeln hatte ich etwas so entsetzliches und abstoßungswürdiges gesehen. Zum erstenmal fühlte ich Mitleid mit den Weißen abzustehen, wenn ich nach Europa kam. Ich lenkte sie zu geben. Immerhin erkannte ich die Nichtigkeit meines Entschlusses und behielt die Kleider an, trotz der Selbstverachtung, die sie mir einflößten.

(Fortsetzung folgt)

## Gute Jugendschriften und Künstlerbilderbücher

sind das beste Weihnachts-Geschenk für brave Kinder.  
Größte Auswahl in der

**Buchhandlung Schneider, D 1, 13**  
(im Hause des Kaffee Weilerreuther) 8000  
Fridollinspiele u. Spielzeugbücher.

**Bestecke** 347  
In Silber, versilbert und Alpaka in allen Zusammenstellungen stets vorrätig auf Lager  
Nur Qualitäts-Waren erster Firmen  
**Ludwig Groß 324a**

**Auf Teilzahlung**  
**Schlafzimmer 380.-**  
mit 3-türig. Spiegelschrank  
**W. Kuss Möbel-Lager 3904**  
Dalbergstr. 2

**Chaiselongues**  
mit und ohne Decken  
empfehlen \*2109  
Teppich- und Linoleum-Baus  
**E. BRUMLIKE 3, 9**

**Rodelschlitten und Ski**  
aus eigener Anfertigung empfohlen  
**Albert Riesacker**  
Kaiserstr. 11510  
Heidelberg, Friedrichstr. 34 — Telefon 54

**Mühlenfabrikate**  
beim übernehmen für einen  
günstigen Betrag ganz  
unverbindlich vorhanden für  
den Kauf von Mühlenfabrikate  
\*2125  
**Provisionsverkauf**  
Bestenfalls gute - teilweise und konturverträgliche  
Mehle oder Weizenmehlunterarten  
aus O. C. 1 an die Geschäfte.  
Für den Lagerbestand mit Kleinfabrikate u.  
für den Transportpart hat ein 3 Tonne  
Mehlmüllwagen zur Verfügung

**Diercke, Großer Schulatlas**  
für höhere Lehr-Anstalten.  
Neue Auflage vom November 1925.  
Gebunden Pr. in Nr. 11.,  
5 200  
Vorrätig in der

**Viel Geld**  
Verkaufte  
**Opel-Auto**  
6-Ziger, 1925, mit  
geschloss. Koffler u. allen  
Schlüssen, generalrepa-  
riert u. lackiert, neu be-  
reit zu verkaufen.  
Adresse in d. Geschäfts-  
stelle bis. Bl. \*2082

**Streichbaß**  
gut erhalten, billig zu  
verkaufen Redaran,  
Kaiserstr. 20, II. \*2095

**Pianos**  
fabriken, Nr. 890.,  
best. Tonhöhe, verkauft  
Abel Geisel, O 7, 8,  
S. Stad. \*2068

**4 To. Lastwagen**  
Gef. Angebote mit P.  
J. 12 an die Geschäfts-  
stelle bis. Bl. \*2071

**Marmortische  
Stühle, Sofas**  
zu verkaufen. 2093  
Kaiserstr. 11, II.,  
C. L. 8.

**Vermietungen  
Zu vermieten!**  
1 Fabrikräume, Garage gelegen, mit da-  
zu gehörigem Kamin, ca. 400 qm  
2 Kellerräume mit elektr. Aufzug, Licht,  
und Wasser, ca. 200 qm  
3 Lagerräume und Stallungen, par-  
teilerlegen.  
4 Größere Kellerräume mit dazugehörigen  
Küchen, Wasser, Abwasser, 162. Teleph. 2924

**Miet-Gesuche.**  
Ingenieur, verch. sucht  
bis 1. 1. ab. 15. 1. 26

**möbl. Zimmer**  
mit 2 Betten und Koch-  
gelegen. in gut. Hause.  
Angebote mit Preisangabe  
unter P. N. 88 an die  
Geschäftsstelle. \*2079

**Schlafzimmer**  
Preisangebote unter P.  
Q. 29 an die Geschäfts-  
stelle bis. Bl. \*207709

**Puppenladen**  
u. Spielzeug-Puppenstube  
in Einrichtung, Kinder-  
Geh. u. Spielzeugstücken  
billig zu verkaufen.  
Tischerwegstr. 2,  
\*2093 3 Treppen

**Für Kinder**  
1. et. Offendahn f. neu.  
2. Kamin für Jungen.  
7-10 J., zu verkaufen.  
Anzugeben v. 8-6 Uhr.  
\*2031 P. B. 1. 12.

**2 Brillantringe**  
180 u. 60 K zu verkaufen.  
Adresse in d. Geschäfts-  
stelle bis. Bl. \*2080

**Elegantes, neues  
Siedeanion-  
nickel**  
(Lackstiefel) in Unterfeld  
zu verkaufen. Adresse in  
der Geschäfts-  
stelle bis. Bl. \*2074

**Vermietungen**  
Waldrestaurant  
mit Wohnraum, Röhre  
Wald, zu verkaufen.  
Schriftliche Anfragen  
unter O. R. 05 an die  
Geschäftsstelle. \*2090

**Möbl. Zimmer**  
zu vermieten. \*2082  
Kaiserstr. 2, 2. St.

**Lagerräume**  
(Unterfeld) in Torfeld,  
sollt zu vermieten. An-  
gebote unter O. U. 68 an  
die Geschäftsstelle. \*2087

**Möbl. Zimmer**  
an solch. Herrn zu ver-  
mieten. Adresse in der  
Geschäftsstelle. \*2025

**Möbl. Zimmer**  
zu vermieten. \*2096  
Kaiserstr. 14, part.

**2-türig. möbl. Zimmer**  
mit 2 Betten, el. Licht,  
Tel., fern. gas. Wärmung  
zu verm. in dem. \*2092

**Schön. möbl. m. 2  
Zimmer**  
an sol. Herrn sofort zu  
vermieten. Dammstr. 16,  
3 Trepp. links. \*2037

**Unterricht**  
Gründl. Unterricht in  
d. Fäch. bei Dr. phil.  
Borberic, zum Kaiser.  
Angebote unter P. E. 76  
an d. Geschäftsstelle. \*2056

**Vermischtes.**  
**Rheinische  
Leder-Färberei**  
Burgstr. 6, Tel. 2056  
(K. Schwellner).

**Geldverkehr**  
**AUTO**  
36-ger. neu, als Sicher-  
heit für kurzfristig  
**300 M.**  
Angebote unter P. V. 04  
an die Geschäftsstelle.  
\*210-

**Unentbehrlich für die Reise!**

**KLEINES  
KURSBUCH**  
FÜR  
**MANNHEIM  
LUDWIGSHAFEN HEIDELBERG  
WEINHEIM**  
Winter-Ausgabe 1925-26.  
**Der beste  
Taschenfahrplan**  
für den badischen Verkehr und der  
angrenzenden Gebiete.  
**Preis 30 Pfennig**  
Verlag Druckerst. Dr. Haas & M. H.  
Neue Mannheimer Zeitung

**Buchhandlung Schneider, D 1, 13**  
(im Hause des Kaffee Weilerreuther)



**Unser Weihnachts-Anzeiger**  
 erscheint am Samstag, 5. Dezember  
 zum zwölftenmal. Anzeigen können nach  
 wie vor abgegeben werden. Verlangen Sie  
 Vertreterbesuch unter Telefon 7941-45  
**NEUE MANNHEIMER ZEITUNG**

Hermann  
**Fuchs**  
 an den Planken  
 neben Hauptpost

**Billiger Weihnachts-Verkauf: Woldecken, Kamehaardecken, Bettücher**

**Wollene Schlafdecken:** 140/180, 140/190 und 150/200 cm groß  
 statt 15.- 17.- 19.50 21.- 27.- 31.-  
 Stück 11.50 12.80 15.- 16.50 21.- 24.-

**Kamelhaardecken:** 140/180 und 150/200 cm groß  
 statt 32.- 36.- 45.- 54.- 50.-  
 Stück 24.50 27.- 35.- 42.50 33.50 37.50

**Warme wollige Schlafdecken:** 230 cm lang  
 statt 8.50 Stück **6.50**

**Prima ausgezeichnete Biber-Bettücher:** 230 cm lang  
 statt 6.50 7.25 7.60  
 Stück **5.25 5.60 5.90**

**Billige Bettücher:** 190 und 200 cm br.  
 statt 3.50 4.50 5.00  
 Stück **2.90 3.50 4.50**

**Billige Gardinen:** Schelben Gardinen, Spanstoffe  
 58 Pf. 1.20 1.10

**Etamine, Tapete, Madras-Garnituren**

**Puppenwagen-Steppdecken** Stück 1.95  
**Puppen-Wäsche:** Lätzchen, Mäntel, Häubchen, Höschen, Röckchen, Blüschen etc.  
**Steppdecken - D wandecken**  
**Gobelinstoffe**

**Konditorei-Kaffee Kettmann**  
 L 15, 10 Telefon 1267 L 15, 10  
**Wieder-Eröffnung**  
 Ich beehre mich, meine werthe Kundschaft in Kenntnis zu setzen, daß meine neuen, dezent eingerichteten Räume für Konditorei u. Kaffee heute in Betrieb genommen werden u. lade zum Besuch ganz ergebenst ein  
 Mannheim, 2. Dezember 1925 A. Kettmann

**Weinwirtschaft „Mohrenkopf“**  
 F 2 10 - Tel. 1937  
**Morgen Donnerstag, 3. Dez.**  
**Großes Reh- u. Hasen-Essen**  
 bei promptiger Zubereitung in jeder Kaufmannschaft zu Einheitspreisen, Termin: 11.00  
**Samstag, 6. Dez. mbr. abends**  
**Spezialplatte:**  
**Wildente mit Kraut und Pürré**  
 Hierzu ist ein reichhaltiges  
**Hermann Haumesser.**

**Ortsgruppe Mannheim D. G. B. G.**  
 Dienstag, den 8. Dezember, abends pünktl. 8 Uhr  
 im alten Rathssaal F 1  
**Öffentlicher Lichtbilder-Vortrag**  
 des Herrn Geheimrat Dr. L. v. Zumbach  
 ab. Professor an der Universität in München  
**Die Bedeutung der Geschlechtskrankheiten für Familie u. Staat**  
 Eintritt frei - Bitte Damen und Herren willkommen

**Liedertafel Restaurant, K 2**  
 Morgen Donnerstag  
**Schlachtfest**  
 Günstigste Veranlassung zu unserer neuen Wälder  
 Wälder: St. Martin Berg 40 Pf.  
 u. Feinsh. Hiesling 50 Pf.  
 Pflipp. Hartlieb.

**Pfäzer Weinhaus u. Bürgerbräu-Bierrestaurant**  
 Restaurationen des Hotel Bauer, Bahnhofplatz  
 2131  
**Donnerstag, den 3. Dezember**  
**Schlachtfest**  
 in altbekannter Gese. Ab 10 Uhr Wellfleisch  
 ab 6 Uhr abends Schlachtplatten.  
**Qualitätswine:** u. a. 1924er Liebramsküh. Bockler u. Pfäzer  
 Kaiser, Mokka u. s. m. Heißgetränke stets einzeln frisch zubereitet  
 mit der Espresso-Maschine.

**Die Welt von Übermorgen**  
 Rosengarten Hausaal  
 Donnerstag, den 3. Dezember,  
 abends 8 1/2 Uhr  
**Vortrag**  
 mit Demonstrationen  
 des bekannten Utopo-Analysten  
**Radezky**  
 der Verfasser des Werkes:  
**„Menschenschicksal und Sternlauf“**  
**Kommende Weltkatastrophen**  
 mit „Voraussagen“  
 über die nächsten Jahre und Jahrzehnte auf  
 Grund astrologischer Gesetze, unter Berücksichtigung  
 moderner medischer Erkenntnisse  
**Sonnenflecke - Erdkatastrophen - Gewaltige Umwälzungen im Völkerleben - Das ereignisreiche Jahr 1927 - Der neue Komet**  
**Am Vorabend großer Ereignisse Deutschlands - Zukunft im Lichte der Astrologie.**  
 Radezky legt nicht nur den Weltkrieg u. das Schicksal des deutschen Kaisers in aller Klarheit dar, sondern auch das, was wir seit 1918 durchgemacht haben, u. a. die türk. Revolutionen, die Kriege in 118, 229, 330 und 440 Mk.  
 einzeln Steuer d. Ferdinand Beckel, O. J. 10 und im Musikhaus P 7. 11363

**Goldenes Lamm, E 2, 14**  
 Morgen Donnerstag  
**Schlacht-Fest**  
 in bekannter Gese. Morgens Wellfleisch und warmer  
 Leberwurst. Ab 6 Uhr abends Spezialität Schlachtplatten, wozu ergebenst einladet.  
 2130  
**Carl Stein.**

**ASTORIA**  
 C 3, 10  
 Telefon 8253  
 Vornehmlich gemüthliche  
**Küchlein-Köchen**  
 u. Offene u. Pflanzung  
**Delikatessen**  
 \*2149

**Tanzschule**  
 J. Stöndebek  
 Friedrichsplatz 14  
 Telefon 8006  
 Neue Anfänger- und  
 Mode-Tanzkurse beginnen  
 am 7. u. 8. Dezemb.  
 Hoher. Umkleeb. erb.  
 Prospekt kostenlos.  
 \*1797

**Miet-Piano**  
 (neul. neu, mit Verkauf,  
 recht in nur gute Hände  
 H. T. Schmid,  
 \*2088 am Schloß.)

**Pianos**  
 prima Rob. Hofner, Klein,  
 Anschlung, bequ. u. ab.  
 \*212

**Wer seiner Frau eine Freude machen will**  
 der kaufe etwas praktisches:  
**Robhaarbesen** St. 490, 3.90, 1.90  
**Kokos-Zimmerbesen** St. 1.- und .75  
**Handfeiger in Kokos** St. 70, .60, .45  
**in Robhaar** St. 7.90, 1.90, .95  
**Fensterleder** St. 2.20, 1.80, 1.40, .90 und .70  
**Wollbesen** St. 8., 1.30, 2.80 und 2.60  
**Parkettbohrer** St. 9.50, 7.50 und 5.20  
**Wer gut und doch billig kaufen will**  
 wende sich an die Firma  
**Gustav Rennert**  
 Größtes Spezial-Geschäft in  
 Bürsten, Seifen u. Parfümerien  
 G 5, 14; S 1, 9; Mittelstr. 59  
 und Lange Rötterstraße 84.

**Automobile Preisabbau Motorräder**

Wanderer-Motorwagen	BMW-Krafträder	Fiat-Automobile
5/20 PS Viersitzer Mk. 6 800	Einzylinder 0,9/6 PS mit Ballonbereifung . . . Mk 1 500	6/21 PS Viersitzer Mk. 7 950
6/24 PS Viersitzer Mk. 8 500	Tourenrad 1,9/8,5 PS besonders als Sozus- und Bürowagen-Maschine geeignet Mk. 1 800	6/21 PS Innenlenker Mk. 9 600
6/24 PS Innenlenker Limousine . . . . . Mk. 10 800	Tourenrad 1,9/12 PS mit Getriebebremse . . . Mk. 2 200	6/21 PS Sport-Zwei- oder Viersitzer Mk. 8 600
ab Fabrik	Rennmodell mit Touren- und Kilometerzähler . . . . . Mk. 2 700	9/33 PS Sechssitzer Mk. 12 700
Sämtliche Modelle mit 6facher Ballon- bereifung	ab Fabrik	9/33 PS Landulet Mk. 14 400

**Fiat 509** neues Modell mit Ballonbereifung und Vierradbremse, Zweisitzer Mk. 5900.—, Viersitzer Mk. 6250.—  
 Cabriolet Mk. 7450.—, Innenlenker-Limousine Mk. 7550.—  
**Neue FORD-Modelle 1925** 11/30 PS Zweisitzer Mk. 4400.—, 11/30 PS Viersitzer Mk. 4600.—  
 11/30 PS Coupé Mk. 5500.—, 11/30 PS Limousine, Viersitzer Mk. 5700.—  
 Die neuen Ford-Modelle zeichnen sich durch gradlinige schöne Karosserie und niederen Rahmenbau besonders aus.  
**Ford-Lieferwagen** 11/30 PS, 1/2 Tonne mit Pritsche Mk. 4000.—, mit Kastenaufbau Mk. 4600.—  
**Ford-Lastwagen** 11/30 PS, 1 Tonne mit Pritsche, 2,60x1,50 m, Spiegel und Plane Mk. 5600.—  
**Ford-Traktor** Mk. 4400.— **Ford-Zugmaschine** Mk. 6750.—  
 Günstige Zahlungsbedingungen eventuell Ratenzahlung bis 12 Monate.  
 Prospekte und Vertreterbesuch auf Wunsch.

**Wolf & Diefenbach, Mannheim N 7, 7**  
 Fernruf 4847 u. 7433